

Einzelhandel und Finanzreform.

Geschäftsführerkonferenz der Sächsischen Einzelhandels-Gemeinschaft.

Die Sächsische Einzelhandels-Gemeinschaft hielt in Dresden eine Geschäftsführerkonferenz unter Vorsitz von Professor Dr. K a s t n e r ab. Dieser eröffnete die Sitzung mit einer eingehenden kritischen Schilderung der augenblicklichen Wirtschaft- und Geschäftslage des Einzelhandels. Der Redner betonte die dringende Notwendigkeit, im Zusammenhange mit der Annahme des Youngplans eine sofortige und grundsätzliche Reform auf wirtschafts-, finanz- und sozial-politischem Gebiete vorzunehmen. Insbesondere müßte das ganze Finanzsystem von Grund auf umgestaltet werden. Die Ausführungen Dr. Kastners wurden ergänzt durch ein Referat Assessor Dr. Stechans über Steuerfragen. Der Referent wandte sich scharf gegen jede Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuern und gegen eine von den Gemeinden etwa in Aussicht genommene Erhebung neuer städtischer Steuern. Assistent K l e i s t lenkte die Aufmerksamkeit auf die schwere Schädigung, unter der der ortsansässige Einzelhandel durch die Ueberlassung von Sälen und Gastwirtschaften an Wander- und Musterausstellungen zu leiden habe.

Die Sächsische Einzelhandels-Gemeinschaft werde sich dafür einsetzen, daß auch in Sachsen ebenso wie bereits in Bayern eine Ministerialverordnung erlassen werde, wonach die Verwendung von Fremdenhöfen zu anderen Zwecken als denen des Gasbetriebes, insbesondere zu Geschäftszwecken und Bürozwecken, der Genehmigung der Gemeinde- und Aufsichtsbehörde bedürfe.

Gegen Erhöhung der Eisenbahn-Gütertarife.

Eine Entschließung der sächsischen Industrie.

Der Gesamtvorstand des Verbandes sächsischer Industrieller hat in seiner Sitzung vom 24. Januar 1930 eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Kommissar bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Gaston L e v e r v e, hat in seinem Bericht über die Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Jahre 1929 darauf hingewiesen, daß die einzig durchführbare Lösung der angespannten finanziellen Lage zu begeben, in einer erneuten Tarifierhöhung besteht. Der Vorstand des Verbandes sächsischer Industrieller erhebt demgegenüber erneut

schärfsten Einspruch

gegen die Durchführung einer weiteren Gütertarifierhöhung, die bei der jetzigen Lage der Wirtschaft und der hohen steuerlichen Belastung, die immer noch auf der Wirtschaft ruht, zur Herbeiführung immer schwererer wirtschaftlicher Erschütterungen mit beitragen würde.

Nach Ansicht des Verbandes sächsischer Industrieller muß der Reichsbahn auf andere Weise geholfen werden, z. B. durch Ermöglichung der Aufnahme von Anleihen für Werbeanlagen, durch Abnahme eines Teiles der ihr auferlegten politischen Lasten und Verteilung dieser Lasten auf alle Verkehrsunternehmen sowie dadurch, daß sie auch in anderer Beziehung den übrigen Verkehrsunternehmen gegenüber in ihrer Konkurrenzfähigkeit nicht beeinträchtigt wird.

Ein neuer Fall von Papageienkrankheit.

Erkrankung eines Schneidermeisters in Stendal. — Alle Verhütungsmaßnahmen getroffen.

Der Schneidermeister S a c e r d t aus Stendal wurde mit einer Lungenentzündung und typhusartigen Krankheitserscheinungen in das Magdeburger Krankenhaus eingeliefert. Er hatte vor Weihnachten einen Papagei von einer Hamburger Vogelgroßhandlung bezogen. Das Tier erkrankte bald darauf und starb. Anfang Januar erkrankte die Ehefrau scheinbar an Lungenentzündung, wurde inzwischen jedoch wieder gesund. Nach dem Tode des Papagei legte sich auch der Ehemann wegen typhusartiger Krankheitserscheinungen zu Bett. Später trat dann Lungenentzündung hinzu. Wie nunmehr vom Kreisarzt Dr. P o p p e l festgestellt wurde, handelt es sich um einen neuen Fall von Papageienkrankheit.

Die kreisärztlichen und polizeilichen Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der gefährlichen Krankheit sind getroffen worden.

Eine Geldfabrik in Nürnberg.

Andeckung einer Falschmünzwerkstätte.

Am Freitagnachmittag wurden in Sulzbach in der Oberpfalz falsche Fünfmärkstücke in Zahlung gegeben. Die Herausgeber konnten im Laufe des Sonntags von der Polizei in Rosenburg in der Oberpfalz festgenommen werden.

In der Nacht zum Sonntag gelang es dann der Nürnberger Kriminalpolizei, in einem Anwesen in der Tenisstraße eine modern eingerichtete Falschmünzwerkstätte zu entdecken und dort das gesamte Material u. a. auch zur Anfertigung falscher Fünzigpfennigstücke zu beschlagnahmen.

Im ganzen sind etwa 200 Stück falsche Fünfmärkstücke in Umlauf gesetzt worden. Die Falschmünzer arbeiteten seit etwa 14 Tagen und haben die Stücke in Regensburg, Schwabach, Fürth und Nürnberg verausgabt.

Es handelt sich um den Inhaber einer mechanischen Werkstätte, Karl Eggert, seinen Bruder Alois Eggert, den Radiotechniker Höpffter, die Arbeiterin Landgraf und die Maschinenchefrau Franziska Höpffter.

Messing statt Gold.

Ein russischer Kaufmann um 36 000 Mark betrogen.

Zwei dreifache Betrüger haben einen in Berlin ansässigen russischen Kaufmann und Mäler durch einen geschickten Gaunertrick um über 36 000 Mark betrogen; indem sie ihm statt Gold Messing verkauften.

Zwei Russen, von denen der eine sich als russischer Regierungsrat und der andere als Emigrant ausgab, hatten dem Kaufmann zweieinhalb Kilogramm Gold zum Kauf angeboten. Nach einer Prüfung von Proben des Goldes in der Deutschen Gold- und Silberscheidanstalt in Berlin, die günstig ausgefallen war, erklärte sich der Kaufmann zur Abnahme des Goldes bereit. Da er jedoch die vereinbarte Kaufsumme von 36 800 Mark nicht bei sich hatte, wollte er am nächsten Tage die Ware abholen. So geschah es auch.

Als der Mäler das Gold bei Zahnärzten anbot, wurde festgestellt, daß es nur Messing war. Die echten Goldplatten waren verkauft worden. Die Betrüger sind mit dem erhaltenen Gelde geflüchtet.

Ernst Moritz Arndt.

Zu seinem 70. Todestage am 29. Januar 1930.

Zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens entstanden dem Staat Männer, um die ihn später die halbe Welt beneidet hat, Männer, die die Kleingläubigen anseuerten und so schließlich den Boden für den Freiheitskampf vorbereiteten.

Einer der Besten aus jener Zeit ist Ernst Moritz Arndt.

Ernst Moritz Arndt wurde in Schoritz auf Rügen am 26. Dezember 1769 geboren, wo sein Vater derzeit noch Leibeigener des Grafen von Puttlitz war, später aber seine Freiheit erlangte, Inspektor und schließlich selbständiger Pächter dort wurde. Erst spät erhielt Arndt regelmäßigen Unterricht, der 1787 auf dem Gymnasium von Stralsund fortgesetzt werden konnte, und nach dessen Abschluß er 1791 die Universität Greifswald bezog, um Theologie zu studieren. Nach bestandenen Examen aber entsagte Arndt dem seiner Natur widersprechenden Predigerberuf.

Nach einer größeren Reise, zumeist Wanderungen, durch die europäischen Städte, erwarb er im Jahre 1800 die Magisterwürde und begann an der damals noch schwedischen Universität Greifswald Vorlesungen zu halten. Die Jungendgeliebte, die er im selben Jahre als sein Weib heimzuführen konnte, starb bereits im ersten Wochenbett.

Erst im Jahre 1817 verheiratete sich Arndt zum zweiten Male, und zwar diesmal mit der Schwefter des berühmten Theologen Schleiermacher, worauf er sich in Bonn ansiedelte. Hier sah er sich bald, als Revolutionär verdächtigt, zu mehrjähriger Untätigkeit verurteilt, bis ihm Friedrich Wilhelm IV. eine volle Genugtuung erteilt werden ließ.

Noch einmal griff Arndt in die Politik ein, als er ein Mandat in das Frankfurter Parlament erhielt, wo er in Wort und Schrift für ein einiges Deutschland unter Preußens Führung wirkte.

Sein eigentliches vaterländisches Wirken begann mit dem Jahre 1809 in Berlin, wo er zusammen mit getreueren Patrioten die Neugeburt des preussischen Staates vorbereitete. Dann berief ihn 1815 Freiherr vom Stein zu sich nach Petersburg. Von hier aus sandte Arndt hinter der untergehenden französischen Armee her seine Schriften in die Welt. Aus dieser Zeit stammen die allbekanntesten Lieder: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Was ist des Deutschen Vaterland?“, „Was blasen die Trompeten?“, „Husaren heraus!“, „Sind wir bereit zur guten Stunde“ usw.

Arndts 90. Geburtstag, den er noch verhältnismäßig rüstig verlebte, wurde als nationaler Feiertag in ganz Deutschland feilich begangen. Bald darauf, am 29. Januar 1860, schied Arndt aus diesem Leben.

Vom Einbaum zum Schiff.

Aus der Geschichte des Schiffbaus.

Im Rahmen der öffentlichen Vorträge des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin sprach Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Penz über das Thema „Vom Einbaum zum Schiff“.

Der treibende Baumstamm ist wohl das erste Hilfsmittel gewesen, das der Mensch beim Ueberfahren des fließenden Wassers benutzte, heute noch bedienen sich seiner hier und da die Eingeborenen z. B. Neuguineas. Das erste Fahrzeug aber, das der Mensch baute, um über das Wasser zu kommen, ist das Floß gewesen. Es ist heute noch bei primitiven Völkern der alten und neuen Welt weit verbreitet. Sowohl der einzelne Baumstamm, als auch das Floß bilden den Ausgang für die Entwicklung von offenen Booten, aus denen dann die gedachten Fahrzeuge, die Schiffe, hervorgingen.

Es ist ein großer Fortschritt menschlicher Entwicklung gewesen, als die Schotmkräfte des Baumstammes durch Ausschölen erhöht und der Einbaum hergestellt wurde. Wir kennen Einbäume in Europa aus der jüngeren Steinzeit. Auf den Finnenseen Süddeutschlands gab es Einbäume noch im 19. Jahrhundert, und in den Bripetsümpfen existieren sie heute noch. Der Einbaum ist das Fahrzeug aus Flüssen und kleineren Seen, für das Meer mit hohem Segelgang ist er nicht verwendbar. Durch Aufsetzen von Planken auf seinen Rand wurde er seetüchtiger. So entstand die Birge.

Der Bau von Birgen ist ohne Metalle gesehen, sie können als steinzeitliche Fahrzeuge gelten; ihre Weiterentwicklung besteht darin, daß man sie breiter und tiefer machte durch das Fortsetzen Aufsetzen von Brettern, und dadurch ihre Tragfähigkeit erhöhte, die weniger auf der Ausschölung des Einbaumes beruht. Schließlich war es nicht mehr nötig, den Baum zu schälen, es genügt, ihm Planken aufzusetzen, denen Spanten den nötigen Halt geben. Der Einbaum schrumpfte zum Kiel zusammen, und es entstand das Kielboot, das seetüchtige Fahrzeug der norddeutschen

Meere, mit dem die Normannen ihre Kriegszüge bis ins Mittelmeer und ihre Entdeckungsfahrten nach Nordamerika machten. Im Nordamerica Moor ist ein beinahe vollkommenes Kielboot aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gefunden worden, ein glänzendes Schaustück des Kieler Museums.

Ist in holzreichen Gegenden der treibende Baumstamm das älteste Fahrzeug, so ist es in baumlosen, schiffreichen Ländern das Bündel Schiff das erste gewesen, und wie man einzelne Baumstämme zu Flößen zusammenfügt, bindet man in baumarmen Schiffbündel zu Flößen. Das geschah vielerorts in Afrika, namentlich in Ägypten. Die Form des Schiffbootes ist für die altägyptischen Schiffe bestimmend gewesen. Bretter sind an Stelle des Schiffbündels getreten, aber ein Kiel fehlt, wie ein im Grabe Tutanchamons gefundenes Modell deutlich erkennen läßt. Ein vom Bug zum Heck gespanntes Seil hält das Fahrzeug zusammen. Bretterboote sind heute noch vielfach z. B. auf dem Niger in Gebrauch; die keltischen Rachen unserer deutschen Flüsse gehören zu ihnen. Des festen Gerippes entbehrend, sind sie im allgemeinen nicht seetüchtig.

Alle Bretterboote sehen die Kunst voraus, Bretter herzustellen. Das ist mit Steinwerkzeugen sehr schwer und wird erst durch die Metallsäge leicht.

Erst aus der Metallzeit gibt es Holzschiffe in Ägypten. Was aber durch Handfertigkeit nicht ohne weiteres gewinnbar, bieten viele Bäume durch ihre Rinde. In weiter Verbreitung treffen wir auf der Erde Rindenboote, sowohl in Afrika wie auch in Amerika, wo das indianische Kanu die vollkommenste Form des Rindenbootes ist.

In holzarmen Strichen wurzeln endlich Fahrzeuge, die aus einzelnen künstlichen Schwimkörpern bestehen. Schon im Altertum benutzte man aufgediazene Zelle, um Euphrat und Tigris zu durchschwimmen. Die durch besondere Schwimkörper getragenen Fahrzeuge beschränken sich naturgemäß auf Flüsse, nur im alten Peru wagten sie sich auf Meer. Die Entwicklung vom Einbaum zum Kielboot und die vom Floß zum Ausleger und Doppelboot oder zur Dünke führt den Menschen auf den Ozean, und diese Entwicklung knüpft sich an holzreiche Küsten. Nicht weil sie eine günstige Küste hatten, sondern weil sie am Fuße des zedernreichen Libanon saßen, wurden die Phöniker zum ersten seefahrenden Volke des Mittelmeeres.

Die Entwicklungstypen: Einbaum, Birge, Kiel-schiff kennen wir nicht im Mittelmeergebiet. Wir kennen sie aber auch nicht im Norden, wo das vollendete Kielboot neben dem primitiven Einbaum in den Mooren gefunden wird und wohl beide durch Jahrtausende nebeneinander existierten, der Einbaum auf den Binnengewässern, das Kielboot auf dem Meere.

Wurde letzteres von einer seetüchtigen Bevölkerung bei deren Einwanderung nach dem Schluß der Eiszeit aus dem Süden mitgebracht oder haben die Völker des Nordens, die sich wiederholt ins Mittelmeergebiet warfen, das Kielboot eingeführt, oder entstand es in den Gestaden des Schwarzen Meeres, von denen es sowohl nach dem Norden als auch nach dem Süden gebracht wurde — das wissen wir nicht. Sicher ist, daß die älteren Schiffe, also mit einem Verdeck verlebene Fahrzeuge im Mittelmeer gebaut sind, wo die von Rudern getriebenen Trieren, aus denen sich die Galeeren des Mittelalters entwickelten, die schlanke Form der nordischen Kielboote hatten, während der gebrungene Bau der antiken seetüchtigen Liburnen in den Roggen der Hanse wiederkehrte.

Anfälle der Jahreszeit.

Das Glatteis ist eine Quelle verschiedenster Straßennunfälle auch für den Fußgänger. Sehr häufig kann man auf der Straße sehen, wie plötzlich jemand, wie man zu sagen pflegt, umknickt und mit einem Schrei zu Boden sinkt; in den meisten Fällen handelt es sich dann um einen Knöchelbruch oder, besser gesagt, um einen Bruch des Knöchelknorpels.

Wie die eben angegebene Verletzung bei glattem Wetter durch sogenanntes Fehltreten oder Ausgleiten entstehen kann, so sieht man besonders auf der Eisbahn Verletzungen des Schienbeines, wenn ein Eisläufer dem anderen mit der Kante der Schlittschuh-schneide gegen das Schienbein stößt. Gewöhnlich hört man dann auf die Frage, was passiert sei: „Ich habe mich nur ein wenig gestoßen.“ Das ist aber nicht so einfach, wie gewöhnlich angenommen wird; denn das, was wehe tut, ist nicht der Knochen, sondern die Knochenhaut oder, wie die Medizin es nennt, das Periost. Das ist der knochenbildende Zell, und da eine Verletzung eine Reizung ist, so finden sich an solchen Stellen gewöhnlich Verletzungen, die man durch Massage beseitigen muß, wenn man auf die schöne Linie des Beines bedacht ist. Auch in diesem Falle ist eine sachgemäße Behandlung notwendig, da infolge des geringen Schutzes, mit welchem das Schienbein umgeben ist, sehr häufig außer der Verletzung der Knochenhaut auch noch solche am Knochen selbst, d. h. Knochenplatzierungen anzutreffen sind. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß auch in diesem Falle absolute Ruhelage unbedingt erforderlich ist.

Wichtig ist ferner, wie bei jeder Wunde, eine besondere Desinfektion, denn wir wissen, daß Keimstoffe, wozu auch die Strümpfe gehören, nicht aseptisch sind.

Die Hygiene des Tanzens.

Es gibt Leute, die kein Freund der leichtgeschürzten Muse sind, sie finden keinen Gefallen am Tanzen; dennoch verschmähen sie es aber nicht, gelegentlich einmal den Zuschauer zu spielen und sich an den rhythmischen und graziosen Bewegungen der Tänzer und Tänzerinnen zu erfreuen.

O, es gibt Leute, die das Tanzen ganz vortrefflich verstehen. Diesen zuzuhören, ist eine wirkliche Freude. Hier ist der Tanz ein entzückendes Schauspiel, denn man es auch sogleich anmerkt, daß die Gesundheit des Körpers durch das ruhige, geschmeidige Hin- und Herlegen nur gewinnen kann.

In d
Abperg
das Tur
ben wer
des Tanz
B. B. d
auch ble
tanzten, o
Beid
so sei ma
falls das
Es i
zumachen
groß wir
zu frank
bet dem
quem, i
hemmen
ist selbst
Rad
Feuchtig
und dort
es ruhig
kalte Ge
geelnet
Dro
gewaltfa
sendfach
geführt,
Ent
sehr lei
man, in
ritusfla
fest abre
Gü
Stochen
Berfide
sch über
12. Jul
Bruch
hierdon
sicherten
ind. C
bliebene
steht, w
rungsge
richteten
verlie
vom 2
grundf
rung d
fürforg
Dip
Eachen
der Han
stell. Es
Verband
wecksch
Jeung-
befolgen
schränkt
Seif
v e r e i
verkam
gab eine
Die W
Die Ang
6 Mona
Eitung
Theater
12 Aug
Vom W
die Weg
alterste
gemeins
abend, u
3. Mär
hülle so
hundert
A. a. b
jickstür
jickspie
wehen
der Ve
mitlieb
dienste
man de
folgte
Ähnlich
abgehal
Jugend
gespielt
zahl voi
mit eine
Reinhold
Leitung
Die E
Ebenso
Dresden
Jugend
schäfts
feier an
in Dre
Eloge
günstige
anstalt
selbst
Tänzer
trogen
und tat
turne
schmer
Schöne
Lurnde
u. a. m
Den 2
Frauen
einer
Volksk
schub
festen
Oberw
Frauen
Berfug
oon 13

Jungen in den Kopf. Das Kind brach blutüberströmte und lebenslos zusammen und wurde, sobald es die Umstände gestatteten, im Krankenhaus nach Wärenstein zum Arzt gebracht. Dieser konnte aber nur noch den unterwegs eingetretenen Tod feststellen, denn der in die Stirn eingedringene Stiefelstift hatte einen Bluterguß ins Gehirn herbeigeführt. Dieser schwere Unglücksfall ist besonders tragisch, weil die Eltern des Kindes seit etwa acht Tagen nach Kleinfenstein unterwegs sind, wo der Vater als Bergdirektor tätig ist. Die Kinder mußten aus klimatischen Gründen unter der Obhut von Verwandten in Deutschland zurückbleiben.

Chemnitz, 27. Jan. Am Sonntag fuhr auf der Stollberger Straße ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen einen Personenkraftwagen, der mit vier Personen besetzt war. Durch den Anprall wurden der Motorradfahrer und dessen Begleiterin vom Rade geschleudert. Während die letztere anscheinend nur geringfügig verletzt wurde, mußte der Motorradfahrer, offenbar schwer verletzt, mittels Krankenwagens in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Insassen des Personenkraftwagens kamen mit dem Schrecken davon.

Riechheim. Am Donnerstag hatten ein 19 Jahre alter Bäckergehilfe aus Hohenkirchen bei Lunzenau, der in Ehrenberg beschäftigt war, und seine Geliebte, eine 18 Jahre alte Köchlerin, gemeinsam die elterliche Wohnung des Mädchens verlassen. Am nächsten Tage fand man nach langem Suchen Kleidungsstücke der beiden oberhalb des Stauffers. In einem vorgefundenen Abschiedsbriefe teilten sie mit, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten. Die Leichen sind am Sonnabend mittag geborgen worden. Der Grund zur Tat soll Liebeshammer sein.

Hartmannsdorf. Ein Stubebrand aus eigenartiger Ursache brachte die Familie des Maurers Hermann Hänel in größte Aufregung. Der Maurerlehrling Rudolf Hänel hatte beim Verlassen des Zimmers einen noch glimmenden Zigarettenrest auf dem Gramophonstisch liegen lassen, der von hier auf die darunter liegenden Platten geschlagen war. Sehr bald fingen die leicht brennbaren Platten Feuer, das später auch auf weitere Gegenstände in der Wohnung übergriff. Bei Rückkehr des jungen Hänel plähten gerade von der entstandenen Hitze im Zimmer die Fenster zu knallen und das Feuer konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Dieser Vorfall zeigt, daß man mit brennenden Zigarettenresten sehr vorsichtig sein muß und daß vor allem der leichten Brennbarkeit von Gramophonplatten besondere Beachtung zu schenken ist.

Lichtenberg i. Erzgeb. Das Auto des hiesigen Arztes Dr. Marcus fuhr am Sonntag mittag bei dem schrankenlosen Bahnübergang am hiesigen Bahnhof in den Freiburger Zug 10.32 Uhr. Der Wagen wurde von der Lokomotive erfasst und ein Stück mitgeschleift, wobei der vordere Teil zerstört wurde. Die Lokomotive wurde so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnte. Es mußte Ersatz aus Bienenmühle herbeigebracht werden. Wie durch ein Wunder kam Dr. Marcus mit dem Schrecken davon.

Mittweide-Markersbach. Am Sonntag nachmittag wurde ein Postkoffer aus Obermittweide schwer verletzt. Auf der Hammerstraße löste sich wahrscheinlich der Radband des Motorrades und schlug sich in die Erde ein. Dabei wurde der Koffer vom Rad geschleudert. Er mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Glauchau. In der letzten Stadtoverordnetenversammlung, in der die Ausschusswahl stattfand, kam es zum Schluß zu lebhaften politischen Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Es wurden die bei diesen Gelegenheiten üblichen Parteiprogramme gewürzt mit zum Teil derben Schlagworten — hinüber- und herübergeworfen. Auch die Tribünenbesucher beteiligten sich sehr lebhaft an den Vorgängen im Kollegium, so daß der Vorsteher sich veranlaßt sah, die Tribünen durch Polizeibeamte räumen zu lassen. In irgendwelchen ernstlichen Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Nachdem die Tribünen geräumt worden waren, verließen die Parteimitglieder ihre Debatten auf die nächste Sitzung.

Penig. Am Freitag nachmittag unternahm Polizeibeamte eine Streife durch die städtischen Wälder. Dabei überraschten sie mehrere junge Leute beim Holzdiebstahl. Die Diebe hatten bei dem Diebstahl die Dreistigkeit befehlen, das Holz einfach abzugeben und kleinere Bäume mit samt der Wurzel aus dem Erdreich zu reißen. Die Diebe hatten schon mehrere Holzstapel errichtet.

Penig. Ein falscher Dichtleuchtungsrevisor ist kürzlich in der näheren Umgebung aufgetreten. Bei einer Arbeiterfamilie, die er ebenfalls besuchte, wollte er auch die Lichtleitung kontrollieren. Als sich die Familienangehörigen auf eine kurze Zeit entfernt hatten, stahl der falsche Beamte aus einem Koffer 240 RM. und ist auch damit unerkannt entkommen.

Reichenbach. Im Wartesaal dritter Klasse des Oberen Bahnhofs, hier, gerieten Montag früh gegen 2 Uhr ein 23 jähriger Bauarbeiter und ein Kraftfahrzeugführer in Streit. Letzterer schlug dem Bauarbeiter ins Gesicht, trat ihm mit dem Fuß in den Unterleib und schlug ihm mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß das Glas zerbrach. Schließlich griff die Polizei ein. Der Bauarbeiter konnte sich trotz seiner schweren Verletzungen noch bis vor das Bahnhofsgebäude schleppen, blieb aber dann liegen. Von anderen Arbeitern wurde er in die Polizeiwache gebracht und von dort aus dann ins Krankenhaus.

Oberlungwitz. Der hiesigen Polizei war es gelungen, einen lange gesuchten ehemaligen Färbereibesitzer aufzugreifen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Wenige Stunden später mußte man jedoch feststellen, daß es dem vielversprechenden Durchgang gelungen war, mit einer Brechpille die verschlossene Tür der Ortzelle aufzubrechen und in einem unbewachten Augenblick zu entweichen.

Wieder-Stramwalde. Am Sonnabend abend brannte der in der Nähe der Kirche gelegene Gasthof zum „Grünen Baum“ vollständig nieder. Der Gasthof sollte am 28. Januar zur Zwangsversteigerung kommen. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Waldau. Am Sonnabend wurden mehrere reichsdeutsche Ausländer in der Tschepfswalke in Haft genommen. Es handelt sich um Mitglieder des Verbandes Sächsischer Kammerjäger, die ihren Verbandstag in Reigersdorf abgehalten und nach dessen Beendigung eine Fahrt ins Böhmische unternommen hatten. Der Grund zur Verhaftung wird darin bestanden haben, daß sie deutsche Länder langten. Dazu wird von polizeilicher Seite mitgeteilt, daß es sich um den Vergnügungsausschlag einer Gruppe von fünf Herren gehandelt habe. Bei dem Besuch eines Lokals versuchte einer von ihnen, ein arbeitsloser Dachdecker namens Lehmann aus Sohland, seine Jechte mit einem verfallenen Hundertmarkschein zu bezahlen. Darin wurde ein Betrug erblickt, und der Wirt veranlaßte die Festnahme Lehmanns. Lehmann widersetzte sich den Polizeibeamten und belagte sie mit Schimpfworten. Den in der Begleitung von Lehmann befindlichen vier Herren wurde die Rückkehr in das deutsche Reichsgebiet gestattet, während Lehmann in Haft behalten und mit 14 Tagen Arrest bestraft wurde.

Wachsen. Die Stadtoverordneten berieten noch einmal über die Weihnachtsbeschlüsse an die Erwerbslosen, die von ihnen wohl bewilligt, vom Oberbürgermeister als Finanzbejournanten aber abgelehnt worden ist, weil die Mittel dazu fehlten. Das Ergebnis einer langen Debatte, in der verschiedentlich Rückschlüsse zu Sparmaßnahmen gemacht wurden, war, daß man die Angelegenheit vertagte. Ein kommunistischer Antrag, die über 10000 Mark

hinausgehenden Gelder städtischer Beamten zu kürzen und den Betrag den Erwerbslosen zugute kommen zu lassen, wurde natürlich abgelehnt.

Riesky (Oberlausitz). Ein tragisches Ereignis trat sich am Sonntag abend im benachbarten Nobitz zu. Der 18 jährige Bauarbeiter Holtschke hatte sich eine neue Strickjacke gekauft, um die ihn sein älterer Bruder, ein Tischlerlehrling, beneidete. Am Sonntag ergriff nun der ältere Bruder, weil er die Strickjacke nicht erhielt, einen Revolver und schoß dem jüngeren Bruder in die Brust. Dieser liegt schwer verletzt und lebenslos darnieder. Der Täter ergriff darauf die Flucht und ist seitdem verschwunden.

Uebergabe des Erweiterungsbau des Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden.

In Dresden fand jetzt die feierliche Uebergabe des ersten Bauabschnittes vom Erweiterungsbau des Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden an der Eifenstraße statt. Stadtschulrat Dr. Hartnack übernahm den Neubau in städtische Pflege.

Die Erweiterung der Schule gliedert sich in drei Bauabschnitte. Der erste, nunmehr durchgeführte nimmt die Abteilungen Elektrotechnik und Maschinenbau auf. Der zweite Bauabschnitt soll die beiden großen Abteilungen für Holzbearbeitung und Betriebstechnik enthalten. Beide Bauabschnitte werden durch einen Werkstättenbau verbunden. Der dritte Bauabschnitt ist als Verbindungsbau beider Flügelbauten gedacht und soll außer der höheren Maschinenbauabteilung auch den Abteilungen für Optik und Feinmechanik sowie den Förderkurfen dienen.

Letzte Nachrichten.

Der Berliner Dollarschlepper gefaßt?

Berlin, 28. Januar. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Preshburg meldet ist es am Montag der Gendarmerie in Tyrnau gelungen, einen Mann beim Verreiben von falschen 50 Dollarnoten festzunehmen. Der Verhaftete, der sich zunächst John Goldman nannte, und angeblich aus Karpaten-Karpaten zu stammen, gab bei seinem Verhör zu, Fischer zu heißen. Nach Ansicht der Tyrnauer Polizei handelt es sich um den von den deutschen Behörden im Zusammenhang mit der Dollarschlepperangelegenheit flehentlich verfolgten Kaufmann Johann Fischer. Die Preshburger und Berliner Behörden sind von der Festnahme sofort verständigt worden. In den Akten des Verhafteten fand man noch 20 gefälschte 50-Dollarnoten. Fischer, der nach seinen eigenen Angaben am vergangenen Sonntag nach Tyrnau gekommen ist, verweigert über die Herkunft des falschen Geldes jede Aussage. Er wurde unmittelbar nach seiner Vernehmung ins Preshburger Gefängnis eingeliefert.

Curtius und Wirth vor dem auswärtigen Ausschuss des Reichsrates.

Berlin, 27. Januar. Unter dem Vorsitz des Reichsaussenministers Dr. Curtius trat am Montag der auswärtige Ausschuss des Reichsrates zusammen, um über die Ergebnisse der Haager Konferenz zu beraten. Reichsaussenminister Dr. Curtius und Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth erstatteten eingehend Bericht. In der Aussprache, an der sich unter anderem der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der württembergische Staatspräsident Dr. Wolz, der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer

und der badische Staatspräsident Dr. Schmitt beteiligten, wurden verschiedene Fragen aufgeworfen, die in längeren Ausführungen durch die anwesenden Reichsminister beantwortet wurden. Der auswärtige Ausschuss des Reichsrates beschloß unter Verzicht auf die Einhaltung der üblichen Einladungsfrist, die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates bereits zum Freitag dieser Woche einzuberufen, um zu dem gesamten Vorschlagswerk über den Young-Plan Stellung zu nehmen. Die Vollziehung des Reichsrates zur Verabschiedung des Vorschlagswerkes ist für Sonnabend, den 1. Februar, in Aussicht genommen.

Verlobung der rumänischen Prinzessin Neana.
Bukarest. Am Sonnabend abend fand im königlichen Saal eine feierliche Verlobung der Prinzessin Neana mit dem Grafen Hochberg Freiherrn von Fürstenstein, dem Sohn des Fürsten von Pleß, statt. Die Verlobung wird am nächsten Sonntag in Bukarest öffentlich bekannt gegeben werden.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, am 29. Januar 1930.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Saperintendentenkirche: Pfarrer Rosen.

Annaberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde (Schule).

Bärenburg. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim.

Johnsbach. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.

Reichstädt. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Reinhardtshaus. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, am 30. Januar 1930.

Kipsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Reichstädt. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der oberen Schule.

Obercarsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde (Schule).

Schellerhan. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirchengemeinde.

Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend: „Aus Luthers Trostschreiben“.

Freitag, am 31. Januar 1930.

Bärenburg. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmiedeberg, Luthersplatz 23: Donnerstag, am 30. Januar, abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden

am 27. Januar 1930.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Reichsmark.
Ochsen: 1) a. junge 53-57, 100, b. ältere 45-49, 91, 2) a. junge 38-47, 8, b. ältere 31, 36, 71. Bullen: 1) 52-57, 93, 2) 47 bis 51, 89, 3) 41-45, 83. - Kühe: 1) 47-51, 89, 2) 37-43, 77, 3) 28-33, 65, 4) 22-26, 63. - Färsen 52-58, 110, 2) 40 bis 48, 90. Kalben: 1) 1, 2) 1, 3) 1, 4) 1. - Ferkel: mäßig genährtes Jungvieh: 1) 66-70, 135, 2) 58-62, 128, 3) 50-56, 125, 4) 49-53, 110, 5) 77-78, 110. Sauen 70-74, 96.
Auftrieb: 199 Ochsen, 283 Bullen, 373 Kühe, 58 Färsen, 24 Ferkel, 803 Kalber, 566 Schafe, 2335 Schweine, zusammen 4641 Tiere. - Von dem Auftrieb waren 133 Schweine ausländischer Herkunft.
Geschäftsgang: Rinder, Kalber schlecht, Schafe, Schweine langsam.
Ueberhand: 141 Rinder, davon 47 Ochsen, 50 Bullen, 44 Kühe, 3 Kalber, außerdem 47 Schafe.

Stadt-Kaffee
Dippoldiswalde
Mittwoch ab 5 Uhr
Tanz - Tee
Neueste Schlager!

Birgerrechts-Gasthof Seifersdorf
Morgen Mittwoch, 29. Januar 1930
Karpfenschmaus
verbunden mit
feiner Ballmusik
Hierzu laden freundlich ein Willy Kunath und Frau

Schäferhündin 1 1/2 Jahr alt, wachsam, schönes Tier, sofort billig zu verkaufen
Fernblick Ober-Kipsdorf

Ein guterhaltener Konfirmandenanzug ist zu verkaufen
Schmiedeberg
Pöbelstraße 15 g
2 leere Zimmer
über 1 Zimmer möbliert und 1 Zimmer leer zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „D. L.“ an die Geschäftsstelle des Blattes

Wegen Erkrankung des Lehrlings sucht für sofort ordentliches
kinderliebes Mädchen
nicht unter 18 Jahren
Frau Richter, Bahnhofstr. 251

Offermädchen oder -knabe
sucht H. Reichel, Obercarsdorf

Stets frisches Weinöl
empfiehlt Bruno Hamann

Vilitenkarten: Carl Jehne

Gastbesuche Maskenbälle
wünscht sich jeder Gastwirt und Vereinsvorstand. Bei den Vorbereitungen wird aber allzuleicht übersehen, daß ein guter Besuch nicht zuletzt von einer guten Reklame abhängig ist. Die richtige Stelle, durch die Sie Ihre Vergnügen bekanntgeben müssen, ist die „Weißeritz-Zeitung“, die in den in Frage kommenden Kreisen stark gelesen wird und eine vorzügliche Anzeigenwirkung aufzuweisen hat. Vergessen Sie deshalb nicht, rechtzeitig in der Weißeritz-Zeitung zu inserieren.
Weißeritz-Zeitung
Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg und Umgeg.

Ein sanfter Tod: erstheute unseren lieben Vater, den Gärtner
Franz Krüger
von seinem längeren Leiden.
Reichstädt, am 27. Januar 1930.
In tiefer Trauer:
Familie **Mag Müller**
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Trauernd steht der Allgemeine Turnverein an der Bahre seiner verehrten ehemaligen Turnwartin, Frau
Margarete verw. Scherz
Mit opferfreudiger, selbstloser Hingabe, vorbildlicher Pflichttreue, eisernem Willen und seltenem Geschick hat sie in schwerer Zeit jahrelang ihre Kräfte und ihr Können dem Frauenturnen in unserem Verein und der Deutschen Turnerschaft gewidmet.
Wer mit ihr arbeitete, hat sie darum hochachten und schätzen gelernt. Sie ruhe in Frieden!
Der Allgemeine Turnverein Dippoldiswalde
Rudolf Eibner, 1. Vorst.

Sämtliche Schlachtgewürze empfiehlt billigst Bruno Hamann

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 23

Dienstag am 28. Januar 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

— König Gustaf von Schweden, der am Montag in Berlin weilte, stattete dem Reichspräsidenten einen Privatbesuch ab.
— Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer äußerte sich bei der zweiten Lesung des Zündholzgesetzes im Reichstag über die Finanzlage.
— Unter Teilnahme des preussischen Ministerpräsidenten fand in Berlin eine neue interfraktionelle Besprechung über die Umbildung der preussischen Regierung statt.
— Von deutscher Seite ist nunmehr der Wortlaut des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens veröffentlicht worden.
— Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera hat die höheren Offiziere zur Abstimmung über die Diktatur aufgefordert.
— Mit Unterstützung und Förderung der Behörden des Reiches und der Länder veranstalteten die in der Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane zusammengeschlossenen Spitzenverbände der Feuerwehren Deutschlands in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai 1930 eine Feuerwehrowoche.
— Der ägyptische Flieger Sidky, der vor einiger Zeit in einem Flug Berlin-Ägypten auf dem Tempelhofer Feld in Berlin geflattert war, ist in Helipolis eingetroffen.
— Das englische Luftschiff „R 100“ ist zu einem 48stündigen Dauerflug aufgefliegen.
— Die portugiesische Küste wurde von einem schweren Sturm heimgesucht, wodurch besonders die Schifffahrt auf dem Tago in Mitleidenschaft gezogen und großer Schaden angerichtet wurde. 20 Fischerfahrzeuge werden vermisst.

Pressefahrt durch Tirol.

— Innsbruck, 28. Januar.
Auf Einladung des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck veranstaltet der Verein für das Deutschtum im Auslande eine Grenzlandfahrt der reichsdeutschen Presse durch Tirol. Ausgangspunkt der Reise ist das alte und schöne Innsbruck. Den Auftakt der Fahrt bildete eine stimmungsvolle Feier, zu der sich die Spitzen der Behörden und Vertreter einer großen Zahl deutscher Zeitungen eingefunden hatten.
Nach musikalischen Darbietungen begrüßte der Stellvertreter des Landeshauptmanns Dr. Tragsel die Gäste, streifte kurz die staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Eigenarten der deutschen Südmärk und gab dann der Erwartung Ausdruck, daß die Pressefahrt durch Tirol das Zusammengehörigkeitsgefühl des gesamten deutschen Volkes noch vertiefen werde. Bürgermeister Fischer überbrachte den herzlichen Willkommensgruß der Landeshauptstadt. Er erklärte, die deutsche Presse sei ein unentbehrlicher Mitarbeiter zur Erfüllung der großen nationalen und völkischen Aufgaben, die Tirol im Dienste des großen deutschen Volkes zu erfüllen habe. Besonders sprach Bürgermeister Fischer der deutschen Presse und dem Verein für das Deutschtum im Auslande den Dank Tirols für ihre unermüdete Arbeit zu Gunsten der Deutschen Tirols aus.
Ebenso entbot der Rektor der Universität Innsbruck den Gästen aus dem Reich ein aufrichtiges Willkommen, wobei er die besondere Bedeutung der Innsbrucker Universität als Grenzlanduniversität betonte und darlegte, wie hier reichsdeutsche und österreichische Studenten gemeinsam arbeiten. Diese Arbeit, so erklärte der Rektor, sei auch ein Baustein zu dem großen Werk, durch das einst die deutsche Südmärk mit dem großen deutschen Mutterland vereinigt werden solle. Der Vorsitzende des Verbandes der Tiroler Presse, Schriftleiter Strobel, wies auf die wichtigsten Aufgaben der Grenzlandpresse hin, die nie gelöst werden könnten, wenn nicht auch die reichsdeutsche Presse ihr in diesem Kampf helfe.
Der Vorstand des Landesverbandes Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Baron von Witzleben-Münch, drückte im Namen des Hauptauschusses des Vereins für die Einladung zu dieser Pressefahrt seinen Dank aus und gab die Versicherung, daß Südtirol in allen deutschen Herzen lebendig bleibe werde. Ähnlich äußerte sich der Sprecher der reichsdeutschen Journalisten.

Zum Schluß der Feier brachte die bekannte Tiroler Sängergesellschaft Wollenstein drei Lieder des Südtiroler Minnesängers Oswald von Wollenstein zum Vortrag.
Am Nachmittag besuchten die Teilnehmer zunächst den Berg Fiel, von dem der Freiheitskämpfer Andreas Doser „so manches Mal den Tod gesandt ins Tal“ und legten am Andreas-Doser-Denkmal ein Blumengebilde nieder. Bei der Niederlegung des Kranzes betonte der Sprecher der Abordnung, die reichsdeutsche Presse bekenne sich in diesem feierlichen Augenblick zum schwergeprüften Deutsch-Südtirol und zum Glauben an seine bessere Zukunft.
Im Anschluß an den Besuch des Berges Fiel führten die Teilnehmer an der Pressewoche in das in der Nähe von Innsbruck liegende Dorf Kematen, wo der große landwirtschaftliche Betrieb des Kommerzialrates Marsoner besichtigt wurde. Dieses Gut wurde als eine Art Mustergut für die intensiviertere alpenländische Landwirtschaft großen Stills erachtet. Seine Besichtigung erweckte das große Interesse der Teilnehmer. Im Anschluß an die Besichtigung hielt der Direktor der Tiroler Landwirtschaftskammer, Ingenieur Erler, einen Vortrag über die Tiroler Landwirtschaft, wobei er deren wichtigste Probleme in großen Umrissen schilderte. Er sprach die Hoffnung aus, daß das vereinte Zusammenwirken zwischen der Tiroler und der reichsdeutschen Landwirtschaft neue Früchte tragen möge.

Vaterländische Ostkundgebung in Breslau

— Breslau, 28. Januar.
Die ostdeutschen Heimatverbände veranstalteten in Breslau eine Trauerkundgebung. In der Eröffnungsansprache erinnerte Dr. Wosten, der Vorsitzende des Landesverbandes Schlesien der Heimatreuen Ost- und Westpreußen, an den schicksalsschweren Tag der zehn-jährigen Wiederkehr der Geltendmachung des Versailleser Diktats. Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Kühnemann hielt die Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführte: Wir sind nicht nur Schlesier, sondern wir sind alle Ostdeutsche, wir sind der deutsche Schmerz. Der deutsche Osten habe vernichtet werden sollen dadurch, daß man mitten durch den deutschen Leib blutende Grenzen zog. Ost- und Westpreußen, Posen, das Pultschiner Ländchen und insbesondere Oberschlesien rühmen unter den Leiden der Grenzziehung. Die Rettung und die Stärke Ostdeutschlands ist die Rettung Deutschlands und die deutsche Freiheit.

Das Abkommen mit Polen.

Veröffentlichung des Wortlauts des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens.

— Berlin, 28. Januar.
Von deutscher Seite wird nunmehr der Wortlaut des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens vom 31. Oktober 1929 veröffentlicht. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Vertrages lauten:

1. Die Reichsregierung und die Regierung der Republik Polen geben die nachstehenden Erklärungen ab, die auf der Haager Konferenz niedergelegt werden und mit dem Inkrafttreten des Youngplans Gesetzeskraft erlangen sollen.

Der Verzicht Deutschlands.

2. Die deutsche Regierung erklärt den Verzicht auf alle mit dem Krieg oder dem Friedensvertrag in Zusammenhang stehenden Forderungen finanzieller oder vermögensrechtlicher Art — sowohl des Staates wie seiner Staatsangehörigen (natürlicher oder juristischer Personen) — die wegen irgendeines Vorganges aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Youngplans unmittelbar oder mittelbar gegen Polen geltend gemacht worden sind, oder künftig geltend gemacht werden könnten, einschließlich der Reklamationen, die in besonderen auf solche Vorgänge bezüglichen Abkommen anerkannt sind.

Was die Forderungen finanzieller oder vermögensrechtlicher Art von Seiten Polens, sowohl des Staates wie seiner Staatsangehörigen betrifft, die mit dem Krieg oder dem Friedensvertrag in Zusammenhang stehen oder wegen irgendeines vor dem Inkrafttreten des Youngplans liegenden Vorganges unmittelbar oder mittelbar gegen Deutschland geltend gemacht worden sind oder künftig geltend gemacht werden könnten, einschließlich der Reklamationen, die in besonderen auf solche Vorgänge bezüglichen Abkommen anerkannt sind, so erkennt die polnische Regierung die Bestimmungen in Kapitel 9, Paragraph 143, des Youngplans an. Unbeschadet der Bestimmungen des Artikels 5 dieser Vereinbarungen stellen die gegenwärtigen Erklärungen einen vollständigen und endgültigen Verzicht auf die oben erwähnten Reklamationen dar, gleichviel wer daran beteiligt ist.

Polens Verzicht auf Liquidationen.

3. Die polnische Regierung erklärt, auf jede Liquidation deutscher Güter, Rechte und Interessen in Polen, die die polnische Regierung auf Grund oder nach Maßgabe der Bestimmungen der Artikel 92 und 297 b des Friedensvertrages vorgenommen hat oder vornehmen konnte, zu verzichten, soweit sich diese Güter, Rechte und Interessen am 1. September 1929 noch in der Hand ihrer Eigentümer oder ehemaligen Eigentümer befinden. Alle Maßnahmen zur Erhaltung des bestehenden Zustandes, die in Verbindung mit dem oben erwähnten Liquidationsverfahren getroffen worden sind, verlieren mit dem Inkrafttreten der gegenwärtigen Vereinbarung ihre Wirkung.

Die in Rede stehenden Güter werden in den tatsächlichen und rechtlichen Zustand, in dem sie sich befinden, samt den mit ihnen zusammenhängenden Rechten und Bergänglichkeiten und unter Aufrechterhaltung der bestehenden Lasten freigegeben, ohne daß jedoch für die Kosten und Honorare des Liquidationsverwalters eine Zurückhaltung erfolgen darf.

4. Etwasige Streitigkeiten über die Auslegung oder Anwendung des Abkommens, die sich auf diplomatischem Wege nicht regeln lassen, werden einem Schiedsgericht vorgelegt. In diesem Zweck ernannt jeder Teil einen Schiedsrichter. Die beiden Schiedsrichter wählen einen neutralen Vorsitzenden. Kommt eine Einigung über die Person dieses neutralen Vorsitzenden nicht zustande, so soll der Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft gebeten werden, ihn zu ernennen.

5. Die beiden Regierungen haben sich unmittelbar ins Benehmen zu setzen, um die Maßnahmen zu vereinbaren, die hinsichtlich der künftigen Tätigkeit des Schiedsgerichts zu treffen sein werden.

6. In Ausführung des Artikels 1 wird diese Vereinbarung sowie ihr Schlußprotokoll gleichzeitig mit der Inkraftsetzung des Youngplans von den Parteien ratifiziert und in Kraft gesetzt werden.

Das Schlußprotokoll.

zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen, dessen Wortlaut gleichzeitig veröffentlicht wird, bestimmt u. a., daß die Verzichte unter Punkt 2 und 3 sich auch auf alle Reklamationen erstrecken, die bereits vor dem

deutsch-polnische gemischte Schiedsgericht gebracht sind oder dort — soweit sie aus der Vergangenheit stammen — künftig geltend gemacht werden.

Erhaltung der Landwirtschaft!

Dieterich-Baden über Agrarpolitik. — „Die Kraft vom Lande ist es, die wir brauchen.“

— Kattowitz, 28. Januar.
Reichsernährungsminister Dieterich-Baden wohnte in Kattowitz dem 4. Mittelbadischen Bauernrat bei und behandelte in längerer Rede ausführlich die Notlage der deutschen Landwirtschaft. Redner führte aus, wenn der Landwirtschaft geholfen werden sollte, müssen in der Agrarpolitik grundlegende Änderungen vorgenommen werden.

Die Verschuldung habe heute im Osten, insbesondere in Pommern und Ostpreußen, das größte Ausmaß erreicht; aber auch im Westen habe die Landwirtschaft große Schulden. Wenn der Zuwachs der Schulden sich in letzter Zeit verringert habe, so habe das seinen Grund darin, daß der Osten keine Kredite mehr bekommen habe, zum anderen, daß die übrige Landwirtschaft keine Kredite mehr genommen habe, weil sie zu hoch zu verzinsen waren. Sollte die Landwirtschaft nicht zugrunde gehen, dann müßten die Agrar-Schulden erheblich erhöht werden. Trotzdem müsse er aber betonen, daß auch der Zoll kein Allheilmittel sei.

Zur Frage des Zuckersolls erklärte der Minister, die deutsche Zuckerrübenindustrie könne gut bestehen, vorausgesetzt, daß in Deutschland nicht mehr produziert wird als verbraucht werde. Die Kartoffelfrage könne auch durch Verdoppelung des Zolles nicht gelöst werden. Die Abfahrverhältnisse bildeten hier eine große Schwierigkeit. Beim Getreide habe man das System beweglicher Zölle eingeführt. Ferner müsse die deutsche Bevölkerung dazu gebracht werden, mehr Roggen für die Herstellung von Brot zu verwenden. Zwangswirtschaft sei aber auch hier nicht zu empfehlen. Zur Schweinefleischfrage erklärte der Minister, daß in dem Augenblick, wo wir die Zahl von 20 Millionen Schweinen überschritten, eine Gefahr für die Landwirtschaft entstehe, wie sie früher nicht gedacht werden könne. Für die befriedigende Regelung der Abfahrorganisation auf dem Gebiet der bäuerlichen Produkte bezeichneter Minister Dieterich als erste Voraussetzung die Ordnung des Genossenschaftswesens.

Im Augenblick, so schloß Reichsernährungsminister Dieterich seine Rede, komme es darauf an, die Erkenntnis zu gewinnen, daß die Landwirtschaft ein notwendiger Zweig ist, der unter keinen Umständen untergehen darf. Die Landwirtschaft müsse unbedingt wieder gefunden, sei es doch die Kraft vom Lande, die wir brauchen, um unsere Stellung in der Welt wieder zu erobern.

Haag-Debatte im Reichsrat.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichsrats trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, in der die Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Birich über die Haager Verhandlungen berichteten. Die Verhandlungen wurden nach einer Pause nachmittags fortgesetzt. Weitere Verhandlungen über die Haager Gesetze finden in den nächsten Tagen statt.

Die Zündholzleihe.

Zweite Lesung des Zündholzgesetzes im Reichstag. — Reichsfinanzminister Moldenhauer über die Kassenlage.

— Berlin, den 27. Januar 1930.
Der Reichstag begann heute die zweite Lesung des Zündholzmonopolgesetzes. Nachdem Abgeordneter Erising (Z.) über den Verlauf der Verhandlungen im Ausschuss berichtet hatte, nahm Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer das Wort. Der Minister behandelte zunächst die Lage der Zündholzindustrie, wobei er betonte, die Zündholzfabrikanten selbst seien der Auffassung, daß die Schaffung eines Zündholzmonopols im Interesse der Wiedergesundung der Zündholzindustrie notwendig sei.

Ueber die Bedingungen der Anleihe führte der Minister aus:

Die Anleihe beträgt 125 Millionen Dollar bei 6 Proz. Verzinsung und 93 Proz. Auszahlungskurs. Sie ist mit 50 Millionen Dollar spätestens 7 Monate und 75 Millionen Dollar spätestens 16 Monate nach der Verkündung des Monopolgesetzes zahlbar. Es ist der Regierung gelungen, eine 50jährige Laufzeit durchzusetzen und die Tilgung erst vom 10. Jahre an beginnen zu lassen. Einschließlich der Handelsmonopolmehrerträge für die Schweden bewegt sich die Effektivverzinsung um 7 Proz. herum. Die Anleihe wird zunächst von der schwedischen Zündholzgruppe selbst gegeben, sie darf in den nächsten 3 1/2 Jahren nicht zur Auslegung auf den Kapitalmarkt kommen.

Der Minister erörterte dann die im Haushaltsausschuss aufgeworfene Frage, ob wir die Anleihe überhaupt brauchen und ging dabei auf die Kassenlage des Reiches ein. Er habe bei seinem Amtsantritt das Finanzprogramm der Regierung vorgefunden, das 900 Millionen Steuererhöhung für die Wirtschaft vorsehe, und den 450 Millionen Tilgungsfonds.

Der Redner erklärte, daß beide Verpflichtungen erfüllt werden sollen und müssen, allerdings müsse die Schuldentilgung das Primäre sein.

Der Kassenbedarf habe sich Ende Dezember auf 1700 Millionen beziffert. Diesem Bedarf standen nur Deckungsmittel in Höhe von 1370 Millionen gegenüber. Es ergab sich ein Kassenfehlbetrag von 330 Millionen, der durch eines kurzfristigen Kredits gedeckt werden mußte.

Ende März trete zwar der Fehlbetrag 1929 nicht mehr in Erscheinung, da er durch die Youngersparnisse ausgeglichen werde. Dagegen erhöhe sich das Extraordinarium um 50 Millionen zur Beteiligung an der Preußen

Rasse und um weitere Darlehen an die Arbeitslosenversicherung. Ingesamt betrage der Rassenbedarf Ende März rund 1700 Millionen, denen an Deckungsmitteln nur 1511 Millionen gegenüberstehen. Da noch 100 Millionen vorhanden sind, ergibt sich zur Ueberwindung des März-Krisen ein Spartenbedarf von 90 Millionen, zu dessen Deckung die erforderlichen Verhandlungen eingeleitet sind.

Der Finanzminister gab dann noch einen Ausblick auf die Zeit bis Ende September, der aus den Verhandlungen des Haushaltsausschusses bekannt ist, und kam zu dem Ergebnis, daß die Kreuger-Anleihe zur Konsolidierung der Rassenlage unbedingt erforderlich sei.

Abg. Herz (Soz.) führte aus, seine Fraktion stimme dem Rindholzmonopol zu, weil es sich hier um das Teilstück des großartigen Sanierungswerkes handele. Angesichts der ersten Finanzlage könnten Steuererhöhungen 1934 nicht erfolgen, man müsse vielmehr neue Einnahmequellen suchen.

Abg. Wenzel (Dnt.) betonte, nicht der Schutz der deutschen Rindholzindustrie, sondern die Finanznot und die drohende Kreuger-Anleihe seien für die Regierung die Triebfeder zur Einbringung der Vorlage gewesen. Angesichts der großen Vorteile, die das Monopol dem Schwedenbrust biete, könne man die Bedingungen der Anleihe nicht übermäßig günstig nennen.

Im Verlaufe der weiteren Debatte stimmten die Abg. Dr. Köhler (Zentrum), Pfeiffer (D. Vp.), Fricke (Dem.) und Rausch (Bayer. Vp.) mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage des Reichs der Vorlage zu, während der Abg. Reibenschick (Christl. Nat. Vp.) das Monopol als einen schweren Verstoß gegen die wirtschaftlichen und nationalen Belange ablehnte. Abg. Bormann (S.-P.) erklärte, daß die Vorlage nur mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden könne.

Desgleichen sprachen sich die Abg. Söhr (Nat. Soz.), Heß (Volkrechtsp.) und Kretsch (D. Vp.) gegen die Vorlage aus.

Darauf wurde die Aussprache geschlossen und die Vorlage in der Ausschlußfassung angenommen. Gelesen wurde lebhaft auf Antrag der Regierungsparteien die zehnprozentige Preisobergrenze für Exportware.

Die Lesung der Vorlage wurde auf Dienstag 13 Uhr vertagt.

Das neue Reichsbankgesetz

Die Erörterung der Reichsbankvorlage. — Die Änderung des Bankgesetzes. — Aktives Vorkaufsrecht des Reichspräsidenten.

— Berlin, 28. Januar.

Im Reichstag fand eine erste Besprechung des Reichsbankgesetzes mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien über die sogenannte Reichsbankvorlage statt. Wie verlautet, regten die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion in dieser Besprechung an, die infolge der haager Beschlüsse notwendig gewordene Änderung des Reichsbankgesetzes zu benutzen, um den Einfluß der Reichsregierung auf die Zusammensetzung des Generalrats und die Wahl des Reichsbankpräsidenten zu erhöhen. Die Vertreter der übrigen Fraktionen lehnten in Übereinstimmung mit dem Kabinettsbeschlusse über den Rahmen des Youngplans hinaus ab. Eine Einigung konnte bisher nicht erzielt werden.

Inwieweit der Abänderung des Reichsbankgesetzes, die durch die Haager Vereinbarungen notwendig geworden ist, ist folgendes zu sagen:

Paragraph 6 des neuen Gesetzes bestimmt, daß der Reichsbankpräsident in Zukunft mit einer Mehrheit von sieben Stimmen vom Generalrat gewählt wird, wo-

bei der Reichspräsident die Ernennungsurkunde — unter Gegenzeichnung des Kanzlers — unterzeichnet. Ferner bedarf die Ernennung der Mitglieder des Direktoriums der Bestätigung durch den Reichspräsidenten.

Unverändert bleiben die Bestimmungen über die Amtsdauer. Aus dem Generalrat scheiden die Ausländer aus; in Zukunft werden ihm zehn Reichsdeutsche angehören. Neu ist im Paragraph 17, daß nunmehr zu Mitgliedern des Generalrates auch Staatsbeamte bestellt werden dürfen, die sich in dauerndem Ruhestand befinden. Ein Schlußsatz zu Paragraph 21 verpflichtet die Reichsbank und die Person des Reichsbankpräsidenten auf den neuen Plan. Paragraph 27 überweist die bisherigen Kontrollbefugnisse des ausländischen Kommissars an den Präsidenten des Rechnungshofes. Eine Prüfung der Erörterung der Kredit-, Diskont- und Währungspolitik der Bank ist mit der Kontrolle nicht verbunden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Januar 1930.

Der frühere Mitarbeiter der russischen Handelsvertretung in Berlin, Miller-Walkis, wurde in Rußland in Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt.

Der Besuch des schwedischen Königs bei Hindenburg. König Gustaf von Schweden, der am Montag auf der Durchreise nach Rom in Berlin kurz Aufenthalt hatte, benutzte diese Gelegenheit, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen längeren Privatbesuch abzustatten.

Rundschau im Auslande.

Nach einer Erklärung des englischen Außenministers Lord Henderson will England die Sonderrechte der britischen Missionare in China aufgeben.

Kanada soll Labrador kaufen.

Nachdem der englische Oberste Geheime Rat endgültig festgestellt hat, daß Labrador zum größten Teil Eigentum des Dominion New-Fundland ist, hat dieses Dominion, durch unvorsichtige, teilweise korrupte Finanzverwaltung notleidend geworden, sich entschlossen, Labrador Kanada zum Kauf anzubieten.

Krise in Spanien.

Bergweinstellung Primo de Rivera. — Die Offiziere sollen über die Fortdauer der Diktatur abstimmen.

— Madrid, 28. Januar.

Seit Tagen spricht man in Spanien von der Gefahr eines neuen Umsturzes und einer wachsenden Gegenströmung gegen den Diktator Primo de Rivera. Der König soll die Pläne der Gegner seines Ministerpräsidenten gebilligt, wenn nicht gar gefördert haben. Inzwischen ist die Krise offenkundig geworden, auch hat sie jetzt ihren Höhepunkt erreicht.

Primo de Rivera hat zu einem verzweifelten Mittel gegriffen, um Klarheit über die Machtverhältnisse zu erlangen; er wandte sich in einer offiziellen Note an die obersten Führer der bewaffneten Macht und

erbat sie um die sofortige Beantwortung der Frage, ob die Armee, die ihn vor sechs Jahren nach Madrid geführt habe, bereit sei, ihren Diktator zu stützen. Sollten die Offiziere des Landheeres und der Marine in einer Abstimmung sich für die Fortdauer der Diktatur entscheiden, dann will Primo de Rivera mit schärfsten Mitteln durchgreifen, im andern Falle wird er innerhalb von fünf Minuten der Macht entsetzt.

Das Vorgehen Primo de Riveras hat in Spanien größtes Aufsehen erregt. Wahrscheinlich hat der König ebenso wie der gesamte Mitarbeiterstab Primo de Riveras von seinem Entschluß, das Schicksal der Diktatur in die Hand der Generalität zu legen, bis zur Veröffentlichung der Note nicht das geringste gewußt. Die Wirkung des Appells ist im voraus nicht zu berechnen, doch liegt immerhin die Vermutung nahe, daß Primo de Rivera durch seine Entschlossenheit, den Stier bei den Hörnern zu packen, die Pläne seiner Gegner gründlich vereitelt hat.

Erster Zwischenfall in Bombay.

Bei der Feier des indischen Unabhängigkeitstages in Bombay kam es zu einem ersten Zwischenfall. 300 Freiwillige der Baumwollspinnereiarbeiter, die sich auf den Kommunismus eingeschwohren hatten, suchten die Tribüne einer Massenversammlung zu stürmen. Dem Bestreben, die Kongresshalle niederzuholen und die rote Flagge an ihrer Stelle zu hissen, folgten schwere Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und den Versammlungsteilnehmern, die so ernst wurden, daß die auf der Plattform befindlichen Frauen, unter ihnen die Frau des Präsidenten des indischen Nationalkongresses, Nehru, in Sicherheit gebracht werden mußten. Den Kommunisten gelang es, sich vorübergehend der Tribüne zu bemächtigen, von wo aus sie Gandhi beschimpften. Sie wurden aber schließlich vertrieben.

Aus Stadt und Land.

Ueberrfälle auf Ausflüglerautos. Ein fast ungläublicher Vorfall hat sich auf der Chaussee zwischen Berlin-Cöpenick und Mägdelein ereignet. Eine Bande hielt etwa ein Dutzend durchfahrende Autos an und bombardierte sie solange mit Steinen, bis die Fenster in Trümmer gingen und die Wagen schwere Beulen und Risse erhielten. Mehrere Autofahrer wurden durch Steinschläge leicht verletzt. Einem der Fahrer gelang es schließlich, bis Cöpenick durchzukommen, wo er das Ueberrfallkommando alarmierte. Die Polizei nahm neun der Begelagerer, darunter zwei Frauen, fest. Es handelt sich um Mitglieder einer kommunistischen Jugendorganisation.

Ueberrfall auf einen Reichwehrgesoldaten. In Steintin wurde in der Nähe der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 5 morgens gegen fünf Uhr ein Reichwehrgesoldat von einem etwa 24jährigen Menschen überfallen. Der Täter hielt dem Soldaten eine Pistole vor die Brust und forderte Geld. Der Räuber war jedoch an den Unrechten gekommen, denn der Soldat zog blitzschnell sein Seitengewehr und schlug auf den Räuber ein, der darauf die Flucht ergriff. Infolge der herrschenden Dunkelheit gelang es ihm zu entkommen.

Das rote Signal

Roman von Robert Heymann

33. Fortsetzung

Und wenn es in den Tod wäre! Aber hier! konnte Döring sich denn nicht gegen diese lächerliche Verletzung auflehnen? Was tut er denn hier? Eisenbahnzüge begräßen? Wachte er nicht, daß eine solche Oede, solche Verhältnisse für eine Frau, die das Recht hat, Ansprüche an das Leben zu stellen, geradezu erschreckend sein würden?

Er sah sie dabei durchdringend an. Sie senkte das Köpfchen und nickte, aber sie entgegnete nichts, denn sie fürchtete sich zu verraten. Die widerstrebendsten Gefühle lebten in ihr auf.

Klingström sprach das aus, was sie Tag und Nacht dachte. Ja, warum hatte er sich nicht ausgeliebt? Mühte er sich wirklich hierher versetzen lassen? Durfte es denn für einen Mann mit hohem geistigen Fluge solch einen Zwang geben? War es gleichgültig, ob das Leben einer Frau dadurch zerstört wurde? Warum die Pflicht wirklich solchen Gehorsam von ihm forderte, warum künftige er ihr nicht auf? Mühte er denn Beamter sein? Waren sie nicht reich genug, um unabhängig und frei leben zu können? Mühten andere an seiner Stelle Jüge empfangen und ablassen... Eine Frau ist doch keine Maschine, nicht wahr? Ihr Klingström, sich ereifernd, fort. „Ein Mann, der über seine Verhältnisse hinaus ein Wesen zu eigen gewinnt wie Sie, Frau Ja, hat in erster Linie diese Frau zu berücksichtigen. Ihr Glück muß ihm das Ziel seines Lebens sein. Nicht aber der Staat, dieser imaginäre Begriff, dieses tote Etwas, dieser über alle Maßen egoistische Komplex, der überhaupt kein individuelles Glück bildet, der selbst eine Maschinenleistung, nur Maschine fordert. Sie brauchen Höhenluft, Frau Ja! Hier aber ist die graue staubige Straße des Alltags!“

Sie nichts wieder und lächelte verloren. Es kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß Klingström da einen heimlichen Angriff gegen ihren Gatten unternahm. Er begriff es wohl selbst nicht. Er sprudelte so heraus, was ihn bewegte, und Ja machte keinen Widerstand, Döring zu verteidigen.

Aber ihr Wesen gegen ihn änderte sich wiederum plötzlich. Erst hatte sie im Bewußtsein einer drohenden Schuld sich ihm genähert, war zurechtgerückt, steher, zärtlicher geworden. So etwa, als wollte sie gerade diese Jählichkeit als Schild gegen den vermeintlichen Feind erheben.

Rund aber, da sie sich von Tag zu Tag mehr in die Auserzählung hineinreden ließ, Döring habe eine schwere Schuld auf sich geladen, als er sie zwang, in dieses Geleise des Beamtenstums zu treten, sich und ihr reiches Leben, ihre Schönheit und ihre Jugend hier zu verarzelen, wo Tag und Nacht Maschinen lauchten.

lokomotiven pfeifen, die Eisenbahnwagen dröhnten und donnerten, stieg ein heimlicher Haß, ein nie gefühlter, gegen den Gatten in ihr auf.

Wie aber? fragte einmal des Nachts eine heimliche Stimme in ihr: Hat er nicht das Recht, deine Schönheit und deine Jugend als sein Eigen zu verlangen? Darf und muß es dir nicht gleichgültig sein, wo hin zu folgen er dir befehlt? —

Vielleicht, stammelte sie in Gedanken. Doch dann schreckte sie in den Rissen hoch und starrte mit weit geöffneten Augen durch das geöffnete Fenster in das schweigende Land. In das schlafende Tal mit schwarzen Wäldern als Saum, in den hellen Himmel mit der Mondsilber, auf die mit Silber begossenen Berge... Und meine Sehnsucht? schluchzte es in ihr auf. Darf er meine Sehnsucht nach Schönheit und Großem, nach dem herrlichsten dieser Erde in der grauen Trübe dieses Alltagslebens begraben? Darf er mich zwingen, alles zu vergessen, was einst meine Sehnsucht war?

Sie konnte öfter denn je die Nächte nicht schlafen. Der Zeitpunkt rückte näher, wo Klingström abreisen mußte. Der Silberschein des Mondlichts tat ihr wehe. Döring schielte nach den Anstrengungen des Dienstes her und sah. Eine große Ruhe war in der Natur. Sie stand auf, von heimlicher Unruhe gequält, klebete sich an und verließ mit einem prüfenden Blick auf den schlafenden Anaben das Zimmer.

Es war die Stunde zwischen der Nacht und dem langsam heraufdämmernden Tagesgrauen. Sie mußte wandern. Sie mußte irgendwohin, sie mußte selbst nicht, wo dieses Ziel gelegen war.

Ach, einmal sich losreißen aus diesem trägen, leblosen Dienst! Dieses blutleere Phantom der Pflicht hinter sich lassen, einen dieser Expreßzüge besteigen, die die Sehnsucht so tiefer und unbekannter Menschen in ferne Lande tragen!

Sie wanderte, ohne es zu wissen, den „Berg des Glücks“ hinauf.

Die silberne Kerze des Mondes leuchtete ihr. Die Klänge standen in dem Lichtsinn der Nacht — es war eine jener weißen Nächte, wie sie der Sommer auf seiner Höhe bringt — wie blickte Traumegefallen. Ein fahler Schleier lag regungslos über den Bergen. Sie flog die Höhe hinauf, setzte sich oben zwischen hohe Palme, die sich unter der Krone des Nachtaues neigten, spreizte die Finger in das nasse Gras und blühte auf die Stadt hinab.

Mit einem Mal schreckte ein schneller Schritt sie auf. Wer konnte um diese Stunde den Weg gehen, den sie seit jenem Erlebnis vor Jahren fast als ihr Eigentum betrachtete?

Rur Klingström.

Er war es. Sie wollte aufspringen und fliehen. Aber sie war keiner Bewegung fähig. Nur das Haupt streckte sie lausend und lauernd vor, daß er ihr bleiches Profil wie auf die blaue Nebeldecke des Horizonts anzeichnet sah.

„Nun stand er vor ihr. Auch er war bleich. Sie fühlten beide, daß die Entscheidung nahe war.“

„Ich finde Sie also hier, Frau Ja“, sagte er mit zitternder Stimme.

Sie wußte, daß er sie gesucht hatte, und nickte nur, ohne ihn anzusehen.

Er reichte ihr die Hand, um sie aus dem Graie emporzuheben. Ihre Finger zitterten, als wollten sie den seinen entgleiten. Aber er hielt sie fest. Seine Hand schloß sich eng und stark um die ihre, und so wanderten sie den Weg weiter, der so schwere und verhängnisvolle Erinnerungen für sie barg.

„Wohin Döring, daß Sie um diese Stunde in den Bergen irren, Frau Ja?“ brach er endlich das Schweigen.

„Rein!“

„Treibt Sie die Sehnsucht?“

Er blieb stehen. Sie standen gerade da, wo er vor Jahren ihr Haupt in seine Hände genommen und sie geküßt hatte.

Sie schwieg noch immer. Da begann er atemlos zu reden: Von seiner Schuld, daß er damals ein schätziges Erlebnis in ihrer mädchenhaften Hingabe an seine Leidenschaft gesehen. Wie unter dem Sternhimmel Africas die Erkenntnis über ihn gekommen sei, daß diese Stunde hier auf dieser Höhe ein Markstein seines Lebens gewesen, und wie er sich nach ihr gesehnt...

„Sie selbst haben mich frei!“ rief sie trotzig; nein, sie rief es aus einer inneren Verzweiflung heraus, die ohne Grenzen war, so, als wenn sie ihn anklagen wollte, daß ihr Geschick sich nun so gewendet.

„Ja, ich gab Sie frei... Irren wir nicht alle in dieser ersten Jugend? In dieser überschäumenden Kraft, die keinen Damm anerkennt und alle Grenzen misachtet? Habe ich es nicht schwer genug gehabt? Wissen Sie etwas von den Weiden, die mich nach der Nachricht von Ihrer Verheiratung mit Döring überlasteten? Von dieser Qual der Eifersucht? Es war mehr als Eifersucht! Es war das Gefühl eines Menschen, der vor den Trümmern seines Lebensglückes steht! Der selbst den Hammer zum Schläge erhoben hat, um seinen Altar zu zertrümmern. Denn ich habe nicht aufgehört, Sie zu lieben, Frau Ja... wenn es mir auch nicht klar geworden war... Seit ich hier bin, pocht mein Blut Ihren Namen, ist meines Herzens Lösung nur ein Sehnsuchtsdienst... Denn was anders hätte mich aus Africa herübergetrieben, als die Sehnsucht nach Ihnen? Ich meinte wohl, ich müßte irgendeine Frau an meinen Herd nach dem fremden Erdbteil führen, irgendeine fremde, gleichgültige Frau, zu der mich Liebe binden könnte... Ach, auf der Schwelle zur alten Heimat mußte ich erkennen, daß es nie mehr eine andere sein kann... nie mehr... nur Sie, Ja!“

(Fortsetzung folgt.)

Bitterberg. Der verheiratete Zimmermann Hermann Sichelbaum aus Babelsberg, der ein Verhältnis mit dem Hausmädchen Hedwig Dammüller aus Zickerhof unterhält, hat das Mädchen von der großen Elbbrücke in den Strom geworfen. Gegen 11.30 Uhr hörte man von dort laute Hilferufe. Der Täter konnte sich im Laufe der Nacht verhaften lassen. Die Leiche des Mädchens ist bisher nicht gefunden worden.

Muss ein Weineidverfahren gegen Direktor Sauerbrey. In dem verwickeltesten Prozess der Gebrüder Gutbrod & Co. in Frankfurt (Main) und der Südwestdeutschen Bank A. G. ist bekannt geworden, dass gegen Direktor Sauerbrey von der Südwestdeutschen Bank, der in der nächsten Zeit von den Frankfurter Gerichtsbehörden aus Prag erwartet wird, seinerzeit auch Steckbrief wegen Meineides ergangen war. Außer den sonst gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen kann also auch ein Verfahren wegen Meineides erwartet werden.

Großfeuer in einer böhmischen Fabrik. In einer chemischen Fabrik in Pilsen in der böhmischen Schlezien, hat ein schwerer Brand gewütet. Das Feuer entstand im Ofenhaus, wo Kies gebrannt wird und breitete sich bald auf die ganze Abteilung zur Erzeugung von Anhydrit aus, die aus sechs Gebäuden besteht. Am Brandherd erschienen 14 Feuerwehrkörper mit acht Motor- und sechs Handsprihen. Die große Hitze machte es für die Feuerwehrleute unmöglich, so dass nichts gerettet werden konnte. In den angestrengten Rettungsarbeiten nahmen 400 Feuerwehrleute teil, die sich auf den Schutz der benachbarten Fabrikgebäude beschränken mussten, was auch gelang. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden. Der Schaden beträgt einige Millionen Kronen und ist durch Versicherung gedeckt.

Schwerer Wirbelsturm bei Gibraltar. Die Nacht von Gibraltar wurde von heftigen südwestlichen Wirbelstürmen heimgesucht. Das spanische Kabinettsschiff „Amber“ entging nur mit Mühe dem Schicksal des englischen Dampfers „Swainby“, vom Sturm an Land getrieben zu werden. Die Stürme richteten großen Schaden an. Die Telegraphen- und Elektrizitätsleitungen wurden völlig zerstört.

Keine Nachrichten. Infolge Stilleschlusses erlitten in Wien 30 Personen schwere Brüche. Außerdem ereigneten sich über hundert kleinere Unfälle. In einem französischen Kohlenbergwerk konnte ein Sprengstoffanstich entdeckt und verhindert werden, der im Fall des Gelingens unvorstellbare Folgen gehabt hätte. Wegen langjähriger Verdienste um die Entwicklung des Elektrizitätswesens in Spanien wurde dem Generaldirektor der spanischen Tochtergesellschaft der A.G. „Armstrong“, die Goldene Arbeitsmedaille verliehen. Wie aus Havana (Kuba) gemeldet wird, entdeckte die Polizei, die über die weitverbreitete Fälschung von 100-Dollar-Noten unterrichtet worden war, eine Notenfälscherbande, die für etwa 100 000 Dollar falsche Noten verausgabte hatte.

Aus dem Reich der Lüfte.

Ein französisches Verkehrsflugzeug verschollen.

Seit Sonnabend ist man ohne Nachrichten von einem französischen Verkehrsflugzeug, das den Dienst zwischen Afrika und Südamerika versieht. Das Flugzeug hatte mit einem Fahrgast und der Amerikaner Post am Sonnabendabend Casablanca verlassen, ließ jedoch wenig später durch Funkpruch wissen, daß es infolge heftigen Sturmes gezwungen sei, eine Notlandung vorzunehmen. Trotz aller Nachforschungen fehlt bisher jede Spur, man befürchtet, daß der Apparat ins Meer gestürzt ist, um so mehr, als der Sturm in den Abendstunden eine derartige Heftigkeit annahm, daß selbst ein Pfeiler des Funkturmes von Tanger umgestürzt wurde.

Deutschland—Bolivien-Flug Mitte Februar.

Bekanntlich hat die bolivianische Regierung bei den Dessauer Junkerwerken ein Flugzeug in Auftrag gegeben, in dem die beiden bolivianischen Flieger Luiszaga und Vasquez den südatlantischen Ozean überqueren wollen. Die beiden Flieger machen zur Zeit ihre Probeflüge. Der Südamerikaflug soll Mitte Februar in Berlin beginnen. Man plant den Flug in folgenden Etappen: Sevilla, Dakar (Afrika), über den Ozean nach Natal, Rio de Janeiro und Endziel La Paz. Das Flugzeug ist von dem gleichen Typ wie dasjenige Hermann Köhls.

Ein gelungener England—Australien-Flug.

Der neuseeländische Flieger Chichester, der nach nur dreimonatiger Ausbildung einen Weltstreckenflug von Sydney nach Australien unternahm, um den Rekord von 15 Flugtagen zu schlagen, ist nach 17 Flugtagen auf australischem Boden gelandet. Chichester erhielt drei Tage nach seinem Abflug in Afrika die Nachricht, daß seine Frau plötzlich in Neuseeland verstorben sei.

Giellons Flugzeug gefunden.

Das Flugzeug des seit Wochen verschollenen Fliegers Giellson ist in der Nähe von Fairbanks (Alaska) vollkommen zertrümmert aufgefunden worden. Von den Insassen fehlt jede Spur. — Giellson war in Alaska aufgestiegen, um ein amerikanisches Schiff, das an der nordibirischen Küste im Eise festsaß, mit Proviant zu versorgen.

Dort unten war's fürchterlich.

Nach elf Tagen aus dem verschütteten Stollen gerettet. Nach eifriger fieberhafter Arbeit gelang es den Rettungsmannschaften, drei Grubenarbeiter, die auf der Grube Sily bei Charleroi verschüttet worden waren, zu retten.

Als man die eingestürzten Gesteine beiseite geschafft hatte und in den Stollen vordrang, in dem man die unglücklichen Opfer vermutete, konnte die Freude der Rettungsmannschaften und der Bergleute keine Grenzen, als sie ihre Kameraden noch alle lebend vorfanden.

Sie hatten zwar schwer unter Hunger und Durst zu leiden gehabt, aber keinerlei Verletzungen bei dem Einbruch davongetragen. Einer der drei Bergleute

hatte eine Uhr bei sich, so daß sie stets über die Zeit unterrichtet waren.

Nachdem die Rettungsmannschaften ihre Kameraden noch unten im Stollen verpflegt hatten, stiegen diese an die Oberfläche, wo der Jubel der zu Hunderten versammelten Angehörigen und Neugierigen keine Grenzen kannte.

Großer Brand in einem russischen Bergwerk.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Sonnabend im Bergwerk Tscherepowetsch in Gouvernement Irkutsk ein großer Brand ausgebrochen. Durch das Feuer sind zwei Bergwerksgruben vollkommen vernichtet. Zwei chinesische Arbeiter kamen in den Flammen um.

Der rasende Tod.

Schweres Autounfall in Frankreich. — Zwei Personen verbrannt.

Ein furchtbares Autounfall ereignete sich in der Nähe von Franconville in Frankreich. Eine schwere Luxus-Bimousine, in der die Frau eines Pariser Arztes mit ihrer Tochter und deren vier Monate altem Töchterchen Platz genommen hatten, raste die Chaussee hinunter und wollte einen vor ihnen fahrenden Wagen überholen.

Dabei fuhr sie jedoch einem dritten Wagen in die Flanke, drehte sich infolge des plötzlichen Stoßes mehrere Male um die eigene Achse und wurde gegen einen Baum geschleudert. Hier ging sie in Flammen auf.

Die Insassen des zweiten Autos eilten sofort zu Hilfe, um die von den Flammen eingeschlossenen Frauen zu retten. Nur unter eigener Lebensgefahr gelang ihnen dies mutige Werk, wenn auch alle drei Fahrgäste mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen.

Zwei Personen, die vorn Platz genommen hatten, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Unglaubliche Robeheit.

Ein Seifenstrahler zu Tode gemartert.

Auf unmenschliche Weise zu Tode gemartert wurde ein gefühlschwacher Zeitungsträger in einem Dorfe in der Nähe von Besancon.

Bier etwa zwanzigjährige Burschen waren mit der Herstellung von Schnaps beschäftigt und hatten bereits mehr als zuträglich getrunken, als ein gefühlschwacher Zeitungsträger hinzukam, der schon immer das Opfer ständiger Hänseleien der Dorfjugend war.

Nachdem die Burschen ihm einige Schläge zu trinken gegeben hatten, banden sie ihm die Hände mit einem Strick zusammen, ließen auf den Heuboden einer Scheune und amüsierten sich damit, ihr Opfer am dem Strick einige Meter in die Höhe zu ziehen, um es dann wieder, mit dem Kopf nach unten, fallen zu lassen. Sie schrien ihr unmenschliches Spiel solange fort, bis der Unglückliche kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Die Polizei hat die vier Burschen verhaftet.

Koch-Rezepte.

Zwiebelsuppe. 40 Gramm Fett werden mit 2 Eßlöffeln Mehl zuerst gelb und dann mit 2 feingehackten Zwiebeln braun geröstet. Mit Wasser ablöschen, mit Brühe auffüllen und kochen. Nach halbständigem Kochen durch ein feines Sieb geben und über gedörrte Semmelbrösel gießen. Zur Verfeinerung kann man sie mit einem Ei abaufrillen.

Schlußdienst.

Um die Große Koalition in Preußen.

Berlin, 28. Januar. Im Anschluß an eine interfraktionelle Sitzung der preussischen Regierungsparteien machte Ministerpräsident Braun den Vertretern der Deutschen Volkspartei Mitteilung von dem Ergebnis seiner Besprechungen über die Bildung der Großen Koalition. Er verwies auf den Vorschlag, das Handelsministerium mit einem Volksparteiler zu besetzen und den Posten eines Ministers ohne Portfeuille zu schaffen, der gleichfalls der Volkspartei eingeordnet werden soll. Gegen den Plan, einen volksparteilichen Reichsminister als Minister ohne Portfeuille für Preußen zu benennen, äußerte der Ministerpräsident jedoch Bedenken und wies auf die Überlastung des Reichsfinanzministers Moldenbauer hin. — Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags sprach sich ebenso wie die Demokratische Partei gegen eine Beteiligung des Kultusministeriums mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten König aus.

Verurkundungsverhandlung im Jorns-Prozess.

Berlin, 28. Januar. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts begann in zweiter Instanz der Verleumdungsprozess des Reichsanwalts Jorns gegen den Redakteur Bornstein. Es handelt sich um die Verurteilung gegen das aufsehenerregende Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte, das den Angeklagten freigesprochen hat, weil es den Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen hatte. In dem fraglichen Artikel „Kollege Jorns“ war behauptet worden, daß der jetzige Reichsanwalt, der seinerzeit als Kriegsgerichtsrat die Untersuchung gegen den Mörder von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht geführt hatte, den Tätern Bornstein geleistet habe und daher für das Amt eines Reichsanwalts ungeeignet sei.

Schloß Anwürde in Flammen aufgegangen.

Böhen, 28. Januar. Das dreistöckige, historisch wertvolle Schloß des Rittergutes Anwürde ist durch ein nächtliches Großfeuer vollkommen zerstört worden. Das Gebäude ist mit samt seinem wertvollen Inhalt, Möbeln, Gemälden, Silbergegenständen bis auf die Kellergebäude ganz ausgebrannt. Das Rittergut befand sich im Besitz der Familie Gasty, die noch am Abend im Schloß eine kleine Gesellschaft abgehalten hatte und gegen Mitternacht abgereist war. Offenbar ist der Brand durch einen offenen Kamin entstanden. Der

Inspektor und seine Mutter sowie zwei Gutsangestellte wurden nur unter größter Gefahr geborgen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 000 Mark und ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Der Strafantrag im Dinkelscherbener Prozess.

Kugsburg, 28. Januar. Im Dinkelscherbener Prozess stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Freispruch für die Angeklagten Karner, Amier und Biedenbauer, Verurteilung der Angeklagten Häbler und Müller zu Gefängnisstrafen von je einem Jahr wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Transportgefährdung mit Todeserfolg.

Ermordet und verbrannt?

Schleswig, 28. Januar. Die mit Stroh gefüllte Scheune des Landmannes Christian Bree in Kropp brannte nachts vollständig nieder. Auf der Lohdiele des verbrannten Gebäudes wurde später in der Asche die Leiche einer weiblichen Person gefunden, von der nur noch der Oberkörper vorhanden war. Ueber die Persönlichkeit der Toten konnte noch nichts ermittelt werden.

Handelsteil.

Berlin, den 27. Januar 1930.

Am Devisenmarkt war der Dollar befestigt; Pfunde bröckelten etwas ab.

Am Effektenmarkt eröffnete die Börse in zuversichtlicher Haltung. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz immer fester. Besonders bevorzugt waren Kaspapier. Am Anleihemarkt besserte sich Kreditanleihe von 8 auf 8,15. Der Geldmarkt war unbedeutend leicht. Der Privatdiskont betrug 6, der Reichsdiskont 6,5 Proz.

Am Produktmarkt war die Tendenz für Brotgetreide kühler; die Preise zeigten eine leichte Abwärtsbewegung. Gerste blieb ruhig. Daser war viel und zu ermäßigten Preisen angeboten. Der Umsatz am Viehmarkt blieb klein.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1805 (Gold) 4,1885 (Brief), engl. Pfund: 20,339 20,379, Holl. Gulden: 168,00 168,34, ital. Lira: 21,88 21,92, franz. Franken: 16,41 16,45, Belgien (Belga): 38,215 38,335, Schweiz. Franken: 80,78 80,92, dän. Krone: 111,84 112,01, schwed. Krone: 112,20 112,42, norm. Krone: 111,67 111,89, tschech. Krone: 12,37 12,39, österr. Schilling: 58,895 58,965, span. Pesta: 54,43 54,55.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Umsatz.) Getreide und Mehlwaren bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark am Station: Weizen März 244—247 (am 25. 1.: 244—247), Roggen März 160—163 (159—162), Brannter 170—180 (173 bis 182), Futter- und Industriegetreide 147—158 (150—160), Oker März 132—142 (133—143), Mais loco Berlin (—), Weizenmehl 29,75—35,25 (30—35,25), Roggenmehl 22,15—25,10 (22,15—25,10), Weizenkleie 9,74 bis 10,25 (9,75—10,25), Roggenkleie 8,25—8,75 (8,25 bis 8,75), Weizenklemelasse (—), (—), Raps (—), (—), Leinöl (—), (—), Viktoriaerbsen 23—31 (23 bis 31), kleine Speiseerbsen 21—24 (21—24), Futtererbsen 19—20 (19—20), Bohnen 17,50—19,50 (17,50 bis 19,50), Ackerbohnen 18—19 (18—19), Widen 21—24 (21—24), Lupinen Hauhe 14—15 (14—15), gelbe 17—18 (17—18), Erbsen neue 25—30 (25—30), Weizen 16,75—17,25 (16,75—17,25), Weizen 21,60—22 (21,60 bis 22), Trodenstängel 7,20—7,40 (7,20—7,40), Soja (14,60—14,90 (14,60—14,90), Kartoffelflocken 13,80—14 (13,60—14).

Kartoffelpreise.

Amliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggerecht ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 1,70—2,10, Rote 1,90—2,30, Gelbfeldige 2,60—2,90 Industrie —, Nieren 3,70—4,10 Mark. Rohrikartoffeln 8—9 Pf. pro Stärkeprozent.

Fisch-Großhandelspreise.

Amlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Lebende Fische je 50 Kilo: Hecht unsortiert 130—140, Schleien, unsortiert 130—140, Borchons 150, Aal, hart 190, Hele, Klein-mittel 35, Karpfen, Spiegel-, 15—30er 115, 31—40er 110, 40—50er 110, 50—100er 110, Schuppen-, 20—30er 90—95, 31 bis 100er 100, Aviden-, größte 80.

Schlachtviehmärkte.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: 1. Offen (Rohr), 27. Januar. Ochsen (19) 47—62, Bullen (42) 45—60, Kühe (20) 26—55, Färken (31) 47—60, Ferkel (14) 40—44, Lämmer (634) 1. 90—115, 2. 78 bis 82, 3. 62—72, 4. 50—58, Schafe (17) 1. 56—58, 2. —, 3. —, 4. —, Schweine (314) 1. 80—81, 2. 80 bis 82, 4. 78—80, 5. 74—78, 6. —, 6. 65—70. Marktverkauf: langsam.

2. Rasse (Rohr), 27. Januar. Ochsen (47) 45—62, Bullen (47) 48—58, Kühe (143) 1. 50—54, 2. 43—48, 3. 34—42, 4. 23—31, Färken (53) 1. 53—58, 2. 46—52, 3. 40—45, Lämmer (368) 1. —, 2. 80—88, 3. 68—78, 4. 50—55, Schweine (268) 1. —, 2. 78—82, 3. 74 bis 82, 4. 77—81, 5. 72—78, 6. 67—72. Marktverkauf: Rinder und Lämmer mittelmäßig, Schweine langsam.

Schneitage für den 29. Januar.

1466 Bestätigung der Leipziger Messen durch Kaiser Friedrich III. — 1499 * Ruthers Gattin Katharina v. Bora († 1552) — 1763 * Der Dichter Joh. Gottfr. Seume in Roserna († 1810) — 1814 † Der Philosoph Joh. Gottf. Fichte in Berlin (* 1762) — 1860 † Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn (* 1769) — 1922 Anerkennung der Souveränität Ägyptens durch Großbritannien. Sonne: Aufgang 7,43, Untergang 16,44. Mond: Aufgang 8,14, Untergang 16,4. — Neumond.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Donnerstag, 30. Januar.

14.00: Dr. Ewald Jammers, Sächs. Landesbibliothek, Dresden: Die Frau in der Kulturgeschichte. * 14.30: Geschichten und Lieder für die Jugend: Erzählungen von Wilhelm Matthies, Leipzig. * 16.00: Dr. Leo Franke, Dresden: Sprachplaudereien: Die Furcht vor dem Bananen. * 16.30: Nachmittagskonzert. Kapelle Gustav Agunt, Dresden. * 18.05: Stenerrundfunk. * 18.30: Spanisch. * 19.00: Karl Arabi, Dresden: Der Selbstmordgedanke in der Gewerkschaftsbewegung. * 19.30: Singschüler, ausgeführt vom Singschülerverein Neudorf. Dirigent: Vinus Fritzsche. * 20.30: Studio der Mitteldeutschen Sender: Andreas Zettler und die übrigen lesen eigene Erzählungen. * 21.15: Das zeitgenössische Lied: Skandinavien. Mitwirk.: Jürgen Wendig, Berlin (Gesang), Dr. Felix Günther, Berlin (Einleitung und Klavierbegleitung). * 22.15: Funtpreiser. * 22.30: Funtpreiserunterricht. * Anschließend: Funtpreiser.

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Carlotta, das ist ja heller Wahnsinn! Niemand wird dir die Liebe zu deinem Kinde streitig machen; aber du selbst bist viel zu jung, um für immer auf das Recht, das du an das Leben hast, zu verzichten! Wir lieben uns und gehören zusammen!“

„Es ist mein fester Entschluß, Erik Ravenow: ich lebe nur meinem Kinde!“ antwortete sie ihm in fast unheimlich ruhigem Ton.

Er ließ ihre kalte, zitternde Hand aus der seinen gleiten. Noch einmal sah er sie an, heiß, stehend, bittend und fordernd zugleich.

Sie aber lächelte traurig und küßte das Kind, das mit großen, erschrockenen Augen auf den fremden Mann starrte.

Da rang es sich wie trockenes Schluchzen aus Erik Ravenows Kehle, und plötzlich wandte er sich ab und ging schwerfällig müden Schrittes davon.

Carlotta Dunker sah ihm nicht nach.

Sie eilte ins Haus und gab das Kind der Mizzi Hochlehner, die gerade unter der Tür mit ihr zusammentraf.

Dann aber lag Carlotta Dunker auf dem Divan ihres kleinen Bouboirs und weinte bitterlich.

Sie weinte um eine verlorene Liebe, die sie selbst von sich gestohlen hatte und die sie doch, wie sie glaubte, niemals um des Kindes willen in ihrem Herzen dulden durfte.

Ihr Herz schlug schmerzhaft laut und schrie nach dem geliebten Manne.

Bergweilheit wehrte sie sich in der Stunde tiefster Herzensnot gegen dieses Gefühl.

„Stark sein, Carlotta, um des Kindes willen!“ flüsterte sie, und endlich gelang es ihr, wenigstens äußerlich, ruhig zu werden. Dann klingelte sie nach Mizzi Hochlehner, daß sie ihr das Kind bringen möge.

Einmal im Jahre, um die Osterzeit, kehrte Reinhold Thurm ins Berghaus ein.

Dann gab es einen Jubel ohne Ende.

Oft dehnte sich ein solcher Besuch bis zum Anfang des Hochsommers aus; dann zog es den alten Herrn doch wieder nach seiner geliebten Heimatstadt zurück.

Zwei Jahre waren seit der Begegnung Carlotta Dunkers mit Erik Ravenow verstrichen.

Carlotta Dunker lebte noch immer oben im Berghaus.

Sie hatte sich an die Einsamkeit gewöhnt, und wenn doch einmal die Stunde über sie kam, da sie die Sehnsucht nach der Welt da draußen zu übermannen drohte, klüchtete sie zu ihrem blonden Liebling und holte sich dort Trost und neuen Mut.

Carlotta Dunker lebte ganz ihrem Kinde und wachte in beinahe übertriebener Kengstlichkeit über dessen Wohl und Wehe.

Der kleine Bursche sprang nun bereits auf seinen festen, dicken Beinchen auf der großen Wiege, die sich an die Terrasse anlehnte, umher und jauchzte in hellem Entzücken, wenn seine junge Mutter gleich ihm mittat.

So war es wieder einmal Sommer geworden.

Es war einer jener drückend-heißen Sommertage, wie sie hier oben in luftiger Höhe nur selten vorkommen.

Carlotta Dunker lag etwas apathisch im Liegestuhl auf der Terrasse und sah ihrem Jungen zu, der splitternacht im Sonnenschein einem Schmetterling nachjagte.

Sie lächelte glückselig.

Plötzlich hielt der kleine Bursche in seinem Spiel inne und blickte neugierig den Berg hinab.

Carlotta Dunker wurde aufmerksam und bemerkte den Briefboten, der ziemlich eilig den Feldweg emporgesteigert kam.

Unwillkürlich erschraf sie heftig.

Heute war kein Posttag, also konnte der Mann nur eine Depesche bringen.

Sie gedachte des Tages, an dem die Depesche, die die Nachricht von ihres Vaters Tode gebracht hatte, eingetroffen war, und eine qualende Unruhe beschlich sie.

Schließlich hielt sie es nicht aus und eilte dem Manne entgegen.

Gleich dort, wo sie das Telegramm von dem Boten empfing, löste sie das Siegel und überflog die wenigen Worte.

Die alte Anne, das langjährige Mädchen ihres Vaterhauses, bat um ihr Kommen, da Tante Klothilde ernstlich erkrankt sei.

Für einen Moment stand Carlotta Dunker wie erstarrt vor Schreck über die schlimme Nachricht. Hatte sie doch die liebe, alte Dame in wenigen Tagen als Sommergast erwartet.

Es schien sich um eine sehr ernste Erkrankung zu handeln, sonst hätte die alte Anne nicht telegraphiert.

Sie mußte nach München reisen, unverzüglich sogar. Dies hieß aber, ihr Kind allein lassen, von dem sie sich bisher kaum eine Stunde getrennt hatte.

Angst beschlich sie bei diesem Gedanken, und sie nahm den kleinen Burschen in den Arm und drückte ihn herzlich, so daß er sich, laut schreiend, zu befreien suchte.

„Er behauptet sich schon; er wird selbständig“, dachte sie, und nun entschied sie sich, das Kind der altbewährten Mizzi Hochlehner anzuvertrauen.

Sie mußte reisen; es war ihre Pflicht, und mitnehmen konnte sie den Jungen nun einmal nicht.

Also eilte sie jetzt hastig ins Haus und schickte die Mizzi zu dem Bauern Stockinger, damit er einen Wagen zur Bahn bereitstelle.

„Wirst du dich auch nicht allein fürchten, Mizzi?“ fragte Carlotta Dunker, als ihr später das Mädchen beim Einpacken zur Hand ging.

„Ich habe allzeit noch keine Angst gehabt, gnädige Frau, und der Stockinger ist ja kaum einen Steinwurf

weit entfernt, wenn etwas passieren sollte“, sagte das Mädchen lachend. „Um den Bub braucht sich die gnädige Frau auch nicht zu sorgen; ich werde ihn so halten, daß er gesund und munter bleibt.“

„Tue das, Mizzi, versprich es mir!“ entgegnete Carlotta Dunker, ängstlich auf den Kleinen blickend, der augenblicklich emsig mit dem Schloß ihres Koffers beschäftigt war.

Die Mizzi nickte zur Bekräftigung energisch, und Carlotta Dunker schalt sich nun selbst ob ihrer Ueberängstlichkeit. Hatte sie doch all die lange Zeit immer ganz und gar sich auf das brave junge Ding verlassen können.

Dann, als der Wagen vor das Haus fuhr, überfiel sie auf einmal wieder eine unerklärliche Angst um das Kind. Sie herzte und küßte es, bis dann der alte Stockinger das Bedenken aussprach, daß sie nun sehr leicht den Zug nicht mehr erreichen könnten.

Da stellte sie ihren Liebling endlich wieder auf seine zwei Beinchen zurück und übergab ihn der Mizzi Hochlehner.

„Güte mir den Jungen!“ rief sie ihr noch einmal von dem bereits fahrenden Wagen zu.

Carlotta Dunker erreichte am frühen Morgen des nächsten Tages ihre Heimatstadt.

Das Auto brachte sie nach einständiger Fahrt nach ihrem Vaterhause, dem sie nun schon drei Jahre ferngeblieben war.

Ihr Herz schlug unruhig und bang.

Wie würde sie die Kranke antreffen?

Auf ihr Klingeln am Gartentor erschien niemand, um ihr zu öffnen.

Schließlich drückte sie versuchsweise die Klinge nieder und bemerkte nun erst, daß das Tor nur angelehnt war.

Eilig durchquerte sie den Garten und trat in das Haus hinein.

Es war unheimlich still, so daß sie, unwillkürlich lauschend, stehenblieb.

Wo war die alte Anne?

Sie ermannte sich und stieg die Treppe zum ersten Stockwerk empor.

An der Tür der Tante blieb sie stehen.

Nichts rührte sich da drinnen.

Sie klopfte.

Es erfolgte keine Antwort.

Endlich drückte sie die Klinge nieder und öffnete die Tür.

Sie sah die alte Anne, die am Bett der Tante fest eingeschlafen war, und rief sie leise an.

Das Mädchen schraf empor, stieß aber dann zugleich einen Schredenruf aus und deutete auf die im Bett ruhende Gestalt Klothilde Dunkers.

Carlotta war schnell an das Lager geeilt und sah in das starre Gesicht der Tante, das bereits die Totenmaske trug.

In stummem Schmerz drückte sie ihr die alten, lieben Augen zu.

Die alte Anne schluchzte laut und beteuerte immer aufs neue, daß sie bis nach Mitternacht gewacht habe und daß bis dahin mit dem gnädigen Fräulein nichts gewesen sei.

Der Arzt hätte den Zustand ihres Herzens auch für besser erklärt, und nun müsse das ganz plötzlich gekommen sein.

Carlotta Dunker beruhigte die alte Anne, so gut sie es vermochte, und schickte sie aus dem Zimmer.

Lange blieb sie dann mit der geliebten Toten allein und streichelte immer wieder die alten, starren Hände.

Dann erhob sie sich, um den Arzt zu benachrichtigen.

Als dieser eintraf, stellte er schon nach kurzer Untersuchung Herzschlag fest.

„Sie ist sozusagen beim Einatmen gestorben“, erklärte er Carlotta Dunker ernst. „Sie brauchen sich also keine Gedanken zu machen, gnädige Frau. Der Tod überraschte die alte Dame im Schlaf.“

Carlotta Dunker hatte Professor Thurm von ihrer Anwesenheit in München benachrichtigt, und der alte Herr half ihr nun nach Kräften.

Als man Klothilde Dunker dann nach drei Tagen zur letzten Ruhe bettete, waren Carlotta Dunker, Reinhold Thurm und die alte Anne die einzigen, die hinter dem Sarge hergeschritten.

Kaum aber war das Begräbnis vorüber, so packte Carlotta Dunker wieder die furchtbare Unruhe um ihr Kind.

Reinhold Thurm versuchte sie umsonst zu überreden, noch einige Tage in München zu verleben. Sie ließ nichts gelten und wäre am liebsten auf der Stelle abgereist.

Nur die Ordnung des Nachlasses hielt sie noch einen weiteren Tag auf.

Carlotta Dunker bestimmte die alte Anne, daß sie auch weiterhin in ihrem Vaterhause bleiben und nach dem Rechten sehen sollte, und Onkel Thurm bekam die Oberaufsicht. Er versprach auch bereitwillig, alles wohl zu verwalten.

So kam es, daß Carlotta Dunker fünf Tage nach ihrer Abwesenheit vom Bergland endlich wieder die Heimreise antrat.

Je mehr sie sich dann der kleinen Station näherte, desto unruhiger begann ihr Herz zu schlagen.

Sie hatte ihr Kommen telegraphisch gemeldet. Da der Zug kurz nach sechs Uhr abends das Ziel erreichte, hoffte sie die Mizzi Hochlehner mit ihrem Liebling an der Bahn zu sehen.

Aber es war keine Freude, die ihr das Herz in unerklärlichem Krampf zusammenschürte. Jrgendein Ahnen von etwas Schlimmem hatte sich ihrer bemächtigt und machte ihr die letzte Viertelstunde Fahrt zur unendlichen Qual.

Als dann der Zug in die Station einfuhr, spähte sie ängstlich suchend umher; doch sie vermochte die beiden Ersehnten nirgends zu erblicken.

Drüben an der Chaussee hielt der Wagen des Bauern Stockinger.

Mit einem Sprunge stand Carlotta Dunker auf dem Bahnsteig und hastete zu dem wartenden Gefährt.

Sie sah in das alte, saltige Gesicht des Bauern und erschraf; denn dessen sonst so pfiffig blühende Augen sahen ihr so seltsam-ernst entgegen.

„Wie geht es meinem Liebling, Stockinger? Weßhalb kam die Mizzi nicht mit ihm zur Bahn?“ fragte sie mit leicht zitternder Stimme.

Der Bauer räusperte sich eigentümlich verlegen, und murmelte dann:

„Nun — nun, gnädige Frau, es wird schon wieder besser werden. Der Kleine hat seit heute ein wenig Fieber, und da dachte die Mizzi, daß es besser sei, wenn er daheim bliebe.“

„Fieber, sagen Sie, Stockinger?“ rief Carlotta Dunker erschrocken aus. „Ist denn Doktor Reindel schon benachrichtigt?“

„Nein, aber wir dachten, vielleicht wäre es gut, wenn die gnädige Frau den Doktor gleich mit hinaufnehmen würde. Es ist nur, weil halt jetzt überall in der Gegend der Scharlach ist.“

„Scharlach? O mein Gott!“ unterbrach ihn Frau Carlotta ängstlich, und Tränen namenloser Angst drängten sich in ihre Augen.

„Nun — nun, es wird schon wieder besser werden“, brummte der alte Bauer abermals tröstend, und hieb auf die Ferkel ein, so daß diese erschrocken wie der Wind in der Richtung zum Hause des Doktors davonstoben.

Doktor Reindel war über Land gefahren und würde der schlimmen Scharlachepidemie wegen kaum vor dem späten Abend zurück erwartet.

Carlotta Dunker ließ einige aufklärende Zeilen für ihn zurück, in denen sie ihn beschwor, um jeden Preis so schnell wie möglich nach ihrem Kinde zu sehen. Dann stieg sie wieder in den Wagen, den Bauer zu höchster Eile antreibend.

Zwei Stunden dauerte die Fahrt zum Berghause.

Carlotta Dunker meinte verzweifeln zu müssen.

Ganz verweint kam ihr dann oben die Mizzi Hochlehner entgegen und beteuerte, daß sie nichts verschäumt habe und daß das Fieber heute früh ganz plötzlich gekommen sei.

Carlotta entgegnete nichts; sie eilte bleich, von furchtbaren Angst gefoltert, zum Kinderzimmer hinauf.

Sie fand ihren Liebling mit brennenden Fieberbäckchen in seinen Kissen liegen.

Er hatte die Augen geöffnet; aber sie waren matt und glanzlos und starrten ohne Teilnahme an ihr vorüber.

Carlotta bedeckte sein glühendes Gesichtchen mit Kissen. Tränen nüpften seine Wangen; aber er erkannte die Mutter nicht mehr.

Carlotta Dunker mußte sich später überzeugen, daß nichts verschäumt worden war. Mizzi Hochlehner hatte fleißig Umschläge gemacht und Tee gekocht und sogar nach dem Arzt geschickt. Leider war dieser schon seit den Vormittagsstunden noch nicht heimgekehrt, und so traf das Mädchen keinerlei Schuld.

Carlotta Dunker versuchte es mit Badenpackungen und führte mit dem eifigen Bergquellwasser die heiße Stirn ihres armen Lieblings, ohne daß jedoch eine Besserung eintreten wollte.

Stunde um Stunde verrann in furchtbarem Pein.

Endlich, eine Stunde nach Mitternacht, kam der Arzt. Müde und abgebeht, ließ er sich, ein wenig verschaukelnd, von der jungen Mutter Bericht erstatten.

Sein Gesicht wurde dabei immer ernster, und schließlich sprang er von seinem Stuhl auf und eilte, ohne ein Wort zu sagen, die Treppe nach dem Zimmer des kleinen Kranken hinauf.

Schon ein kurzer Blick auf das Kind bestätigte ihm den Krankheitsverdacht Carlotta Dunkers.

„Scharlach“, murmelte er, „und zwar ein recht böser, wie es den Anschein hat. Ich möchte nur wissen, wie die Krankheit bis hier herauf gekommen ist. Unten im Tal liegt fast in jedem zweiten Hause ein Kind danieder. Selbst Erwachsene hat es vereinzelt getroffen.“

Carlotta Dunker weinte leise vor sich hin.

Doktor Reindel tröstete sie mit der guten, gesunden Konstitution des Kindes und machte alles zu einer Injektion bereit. Dann blieb er noch lange am Krankenlager und beobachtete die Wirkung der Spritze.

Das Kind wurde allmählich ruhiger; das Fieber schien etwas zurückgegangen zu sein.

Carlotta wich nicht vom Bett ihres Lieblings.

Doktor Reindel riet ihr, etwas zu ruhen; sie aber schüttelte nur den Kopf und blieb.

Im Morgengrauen flog der Arzt ins Tal hinab, um nach seinen anderen Kranken zu sehen. Er hatte versprochen, am Abend wiederzukommen, zumal er einen Hilfsarzt in der nahen Kreisstadt angefordert hatte, da er es allein nicht zu schaffen vermochte.

Gegen Morgen wurde der kleine Patient immer ruhiger, und Carlotta Dunker wagte es, ein wenig aufzustimmen. Hatte doch das Kind sie erkannt und bei ihrem Anblick freudig gelächelt.

Als aber der Spätmittag herankam, stieg das Fieber wieder in rasender Schnelligkeit.

Carlotta Dunker schickte in höchster Not den Wagen hinab zum Arzt.

Aber sie mußte sich dennoch einige Stunden gedulden, bis der Ersehnte endlich eintraf.

„Ich hoffe bereits auf eine gewaltige Besserung in des Kleinen Zustand, weil Sie am Morgen nicht nach mir sandten“, sagte er erstaunt.

Fortsetzung folgt

Da
Nutz
dijhta
Uhr, im
551
= 6 in
Klasse
w. Kuf
Dip
Aumun
48, 28,
schlag
Abt. 7,
Abt. 7,
88, 81,
Abt. 11
117, 12
gerun
poldisa
Jorfa
Di
Leichen
Klop
Schle
Die Be
sperrn
die Le
Erstere
nach 2
wird 1
Lodesh
Errom
von 2
wilde
den 2
Eltern
D
and 2
and 2
schwer
gingen
folgt
vor di
haufd
dem je
männl
stefert.
Etwas
gebens
D
berufe
r 1 h
batte
eingele
die 2
Ostha
ausfch
Widra
wurde
Theate
über 1
Berufs
Längen
der 2
verkom
des 2
der 2
Angen
stimm
Ein 2
Frage
verein
nung,
Ostf
Lage
sich
übern
werber
die 2
fischen
Vorh
Die 2
stättf
wenig
1/8 U
D
der 2
nen 2
Dorf
und 2
Krieg
er ein
der 2